Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 1.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., laut Preisliste Nr. 5, Nachlaßstaffel R. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 5. Donnerstag, 7. Januar 1937. 85. Jahrgang.

Die Hochzeit im holländischen Königshaus.

Unter Anteilnahme des ganzen Volkes.

Zustrom der Besucher.

Haag, 6. Jan. Am Vortage des von ganz Holland fieberhaft erwarteten festlichen Ereignisses hat der Zustrom der Massen trotz des regnerischen Wetters schon einen gewissen Höhepunkt erreicht. In der Innenstadt sind besondere Verkehrsmaßnahmen ergriffen worden, um die unaufhörliche Flut der Besucher zu leiten.

Der Weg, den der Brautzug am morgigen Tage nehmen wird, ist aller Ziel. In ununterbrochenem Strom ziehen über die ganze Straßenbreite Tausende und aber Tausende, um den Haag im hochzeitlichen Festkleid zu bewundern. Die bei aller Verschiedenheit der Ausschmückung doch einheitliche künstlerische Gestaltung beweist überzeugend, wie eng das Haus Oranien-Nassau mit dem Volke verbunden ist. Die Farbe des Hauses Oranien ist es auch, die stark überwiegt. Denn das Fest ist in erster Linie ein Familienfest des Hauses Oranien-Nassau, ein Fest allerdings, an dem die ganze holländische Volksfamilie beteiligt ist. Wenn auch die Farben des Landes und der Provinzen neben denen der beteiligten Geschlechter und der Gäste des königlichen Hauses sowie die Landesfahnen der Botschaften, Gesandtschaften und Konsulate im Straßenbilde sichtbar werden, ist die Farbe des Tages orange, und man kann von einem wahren Orangerausch sprechen.

In Erwartung des Hochzeitszuges.

Den Haag, 7. Jan. (Von unserem nach den Haag entsandten Sonderberichterstatter.) Die letzte Nacht vor den Hochzeitsfeierlichkeiten verbrachten viele Besucher in den Gasthäusern, um schon in den ersten Morgenstunden, mit Klappstühlen und anderen Sitzgelegenheiten bewaffnet, die Plätze an den Straßen, durch die der Hochzeitszug kommen wird, einzunehmen. Aber auch die Tribünenbesucher mußten Frühaufsteher sein, denn viele Stunden vor der Ankunft des Zuges war in der Innenstadt an ein Durchkommen nicht mehr zu denken. Am Bahnhof herrschte unbeschreiblicher Betrieb. In Abständen von nur 10 Minuten treffen die Sonderzüge ein, aber durch eine geschickte Verkehrsregelung werden die Massen in die Innenstadt geleitet. In den frühen Morgenstunden zieht schon das Militär in Feldgrau mit Stahlhelm und aufgepflanztem Bajonett mit klingendem Spiel zur Absperrung auf.

Die goldene Kutsche kommt.

Vor dem Königlichen Palast Noordeinde hat sich inzwischen der Brautzug formiert, der von einer berittenen Polizeiabteilung eröffnet wird. Einer Abteilung reitender Artillerie und Kavallerie mit Standarten und Musikkorps folgen zweispännige Staatskarossen mit den Brautjungfern und den Brautführern. Begeisterter Jubel begrüßt die berühmte goldene Kutsche, die mit acht prächtigen Pferden bespannt ist und unter Vorantritt zweier Postillone auffährt. Die goldene Staatskarosse, in der das Brautpaar zur Trauung fährt, ist von einem festlich galonierten Kutscher bei jedem der acht Pferde und vier Lakaien an jeder Seite geleitet. Der Kommandant der 2. Husaren, des Regiments, dem Prinz Bernhard als Rittmeister angehört, und dessen Galauniform er trägt, reitet zur Rechten, der Kommandant der eskortierenden Eskadron zur Linken der goldenen Kutsche. Mit begeistertem Jubel wird auch die mit vier Pferden bespannte gläserne Kutsche mit der Königin und der Prinzessin Bernhard zur Lippe-Biesterfeld empfangen.

Die Hunderttausende, die sich in den Straßen drängen, werden nicht müde, dem Brautpaar und der Landesmutter ihre Verehrung zu bezeigen.

Die bürgerliche Trauung im Rathaus.

An dem zu einer Triumphpforte verwandelten Eingang des alten Rathauses wird das Brautpaar von dem Bürgermeister der Residenz empfangen und in das Arbeitszimmer des Bürgermeisters geführt, der auch die bürgerliche Trauung vollzieht.

Unter erneutem Jubel geht der Brautzug dann zur Großen Kirche weiter, die im Gegensatz zu dem farbenfrohen Bild der Straßen im Innern mit betonter Schlichtheit gestaltet wurde. Sie bedarf in der Schönheit ihrer gotischen Architektur, der dunklen Holztäfelung und der schweren kostbaren Teppiche keiner weiteren Ausschmückung, um einen der Feier angemessenen würdigen Eindruck hervorzurufen. Nur im Kanzelraum deutet ein dezenter aus Blattpflanzen und weißen Lilien bestehender Aufbau rings um die Kanzel auf das festliche Ereignis. Vor der Kanzel stehen hinter einem kleinen Betpult die Sessel für das Brautpaar.

Als die goldene Kutsche auf der zum Fischmarkt gelegenen Seite vor der Kirche vorfährt, wird das Brautpaar an der Tür durch den Oberkammerherrn in das Konsistorium geleitet, gefolgt von der Königin und den übrigen Gästen.

Glückwunschtelegramm des Führers.

Berlin, 7. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat Ihrer Majestät der Königin der Niederlande zur Vermählung ihrer königlichen Hoheiten der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Deutschland und die spanische Krise.

Der englische Außenminister Eden ist aus seinem Weihnachtsurlaub nach London zurückgekehrt. Seine erste Arbeit gilt, nachdem der Händedruck mit Italien ausgetauscht wurde, der spanischen Frage. Der Nichteinmischungsausschuß soll bekanntlich zu größeren Erfolgen in der Freiwilligenfrage gebracht werden, und es ist auch ein neuer Vermittlungsversuch in Aussicht genommen. Der Ausschuß hat bereits seine Arbeit aufgenommen. Gleich in der ersten Sitzung haben sich neue Schwierigkeiten ergeben, die sich aus der recht erheblichen Kostenrechnung für die kürzlich ausgearbeiteten Pläne für die Überwachung der Kriegsmaterialeinfuhr ableiten. Es ist ganz gewiß nicht so, wie es in bestimmten Auslandskreisen immer wieder dargestellt wird, daß nämlich Deutschland und Italien die Urheber der Schwierigkeiten seien. Die deutsche und die italienische Erklärung zu den neuen Plänen des Nichteinmischungsausschusses sind in Vorbereitung. Hysterische Schreie sind in diesem Stadium nur störend.

Die spanische Frage wird durch solche Zwischenfälle, wie sie durch die seeräuberischen Maßnahmen der roten Gewalthaber geschaffen wurden, gewiß nicht vereinfacht. Sie brauchte aber durch sie auch nicht wesentlich verschärft zu werden, wenn nicht eine Verschärfung eben durch jene internationale Nervosität und durch gewisse diplomatische Tendenzen hineingetragen würde. Um zu erkennen, bis zu welchem Ausmaß dies gefährliche Spiel getrieben wurde, braucht man nicht erst auf die Sensationsmeldungen der berufsmäßigen Giftmischerpresse zu verweisen, die der Welt

Krise in Vorderasien.

Alarm um Alexandrette. — Türkische Truppenbewegungen gegen die syrische Grenze. Ein schwieriges Problem für Genf.

Demonstration oder offener Konflikt?

as. **Berlin**, 7. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Englische und französische Blätter bringen alarmierende Meldungen über den Nahen Osten, Meldungen, die eine gewaltsame Lösung des Streites um Alexandrette ankündigen und mehr oder weniger von der Möglichkeit eines türkisch-französischen Krieges sprechen. Tatsächlich hat sich der Präsident der türkischen Republik, Kemal Atatürk, gemeinsam mit seinem Außenminister, seinem Innenminister, dem Ministerpräsidenten und dem Chef des großen Generalstabes an die syrische Grenze begeben, während gleichzeitig Bewegungen türkischer Truppen in der Richtung auf Alexandrette gemeldet werden. Ob es sich hier tatsächlich um Vorbereitungen für kriegerische Maßnahmen handelt, oder ob alles das nur einen Druck auf Paris darstellen soll, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. In London scheint man mehr der letzten Lesart zuzuneigen, während in Paris die Nervosität erheblich größer ist. Doch verweisen auch die Franzosen darauf, daß der Streit um den Sandschak (Regierungsbezirk Alexandrette) dem Völkerbundsrat vorgelegt worden ist und auf der Tagesordnung, der am 18. d. M. beginnenden Ratstagung steht. Der Streit geht bekanntlich darauf zurück, daß die Türkei Anspruch auf die zu dem von Frankreich verwalteten Mandatsgebiet Syrien gehörenden Bezirke Alexandrette und Antiochia erhebt, da in diesen Bezirken etwa 300000 Türken leben. Das Problem wurde brennend, nachdem Frankreich den Beschluß gefaßt hatte, das Mandat Syrien in einen selbständigen Staat umzuwandeln. Frankreich steht auf dem Standpunkt, daß das Mandatsgebiet ungeteilt zurückgegeben werden muß, daß also die beiden fraglichen Verwaltungsbezirke nicht abgetrennt werden können, zumal nach französischer Auffassung die Türken dort wohl eine sehr starke Minderheit, aber eben doch eine Minderheit darstellen. Die Türken dagegen vertreten die Auffassung, daß nach früheren französischen Zusicherungen diese Gebiete, denen nicht nur wirtschaftliche, sondern auch erhebliche strategische Bedeutung zukommen, nicht dem geplanten syrischen Staat einverleibt werden sollen. Schon im November hat der Präsident der türkischen Republik im Parlament unter einem Sturm der Begeisterung der Abgeordneten auf die außerordentlich große Bedeutung der Alexandrette-Frage für die Türkei hingewiesen. Es gelang dann den Franzosen, die Türkei dazu zu bewegen, die Alexandrette-Frage im Dezember vor den Völkerbundsrat zu bringen. Sie wurde in Genf in der üblichen Weise geregelt. Man vermied ängstlich eine Entscheidung, ernannte einen Berichterstatter und drei Beobachter, die an Ort und Stelle die Lage prüfen sollen. Die Türkei ging unbefriedigt aus Genf und versuchte eine direkte Einigung mit Frankreich zu erreichen. Nach den bisherigen Beschlüssen, sollte das Thema in der am 18. Januar beginnenden Ratstagung erneut behandelt werden. Ein maßgebendes türkisches Blatt aber veröffentlicht erst vor wenigen Tagen einen Artikel, in dem mit dem Austritt der Türkei aus dem Völkerbund gedroht wurde, falls keine Einigung mit Frankreich über die Alexandrette-Frage bis zur Januar-Tagung zustande komme. Es scheint nun, als ob sich angesichts der heranahenden Ratstagung die Dinge in Vorderasien zuspitzen, wenn es sich auch vorerst nur darum handeln mag, Paris und Genf unter Druck zu setzen.

Ausdehnung der amerikanischen Neutralitätsbestimmungen

auf den spanischen Bürgerkrieg.

Erste Sendung für die Bolschewisten trotzdem nicht aufgehalten.

Washington, 6. Jan. Die Notstandsentschließung, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien verbietet, wurde am Mittwoch in beiden Häusern des Kongresses verabschiedet.

Der Frachtdampfer „Mar Cantabrico" mit einer Ladung von Kriegsmaterial im Werte von 2 700 000 Dollar für die spanischen Roten wurde kurz nach seiner Ausfahrt auf der Höhe von Sandy Hook noch innerhalb der Dreimeilenzone von einem Küstenwachflugzeug und einem Wachtschiff angehalten und zur Umkehr gezwungen. Der Dampfer hat daraufhin gewendet und befindet sich auf der Rückfahrt in den New Yorker Hafen. Später ist der Dampfer aber wieder freigelassen worden. Das Küstenwachtschiff hat die „Mar Cantabrico" bis zur Dreimeilengrenze gebracht. Der Dampfer hat um 22.15 Uhr MEZ. nach Passieren des Ambrose-Leuchtschiffes das offene Meer erreicht und damit die Hoheitsgewässer der Vereinigten Staaten verlassen.

*

Die Anhaltung des Dampfers und seine schnelle Freilassung hat folgende Vorgeschichte: 15 Minuten vor der mit aller Eile betriebenen Abfahrt der „Mar Cantabrico" vom Brooklyn-Pier war ein Rechtsvertreter der amerikanischen Flieger Bertacosta und Captain Gordonberry, die kurze Zeit für die Bolschewisten in Spanien gekämpft hatten, erschienen. Der New Yorker Bundesrichter hatte diesem Rechtsvertreter einen Beschlagnahmebefehl gewährt, da beide Flieger auf je 6100 Dollar Gehalt für ihre Flugdienste in Spanien klagten. Die Gerichtsbeamten trafen jedoch am Brooklyn-Pier erst nach Abfahrt der „Mar Cantabrico" ein. Da der Beschlagnahmebefehl jedoch gegen die Schiffsladung anstatt gegen das Schiff selbst gerichtet war, hob Kommandant Baylis den Befehl, den Dampfer an den Pier zurückzubringen, wieder auf.

einzureden versucht, daß die ganze spanische Krise lediglich einen Trumpfkarte im Spiel des nationalsozialistischen Deutschlands sei. Auch ein Blatt wie der Pariser „Temps", das gerne ernst genommen wird und dessen auswärtige Politik in enger Verbindung mit dem Quai d'Orsay gehalten zu werden pflegt, ließ allen Ernstes bei der Besprechung des deutsch-spanischen Zwischenfalles durchblicken, daß schon das Erscheinen und Auftreten deutscher Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern, wo sie keine deutschen Lebensinteressen wahrzunehmen und folglich eigentlich nichts zu suchen hätten, eine internationale Provokation darstelle. Die deutschen Einheiten wurden bekanntlich, wie diejenigen anderer Nationen, zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges entsandt, um den Schutz deutschen Eigentums in Spanien und das Leben deutscher Staatsangehöriger zu gewährleisten. Wie notwendig dies war und welch gute und menschliche Arbeit hier geleistet werden konnte, ist jedem bekannt, der die spanische Entwicklung verfolgt hat. Auch jetzt noch haben die deutschen Kriegsschiffe, wie diejenigen anderer Nationen, die Aufgabe, den ungestörten Handelsverkehr zu sichern: nicht mehr und nichts weniger. Man erkennt an den gereizten Auslassungen des „Temps", daß man in Frankreich dazu übergehen wollte, die spanische Frage von einer gefährlichen Prestigeseite her zu betrachten.

In den letzten Tagen gewinnt man nun allerdings den Eindruck, als ob sich auf Grund neuer Informationen aus London in Paris ein leichter Stimmungsumschwung anbahnen wollte. 24 Stunden, nachdem der „Temps" sich zu den oben erwähnten gereizten Äußerungen hatte verleiten lassen, greift dasselbe Blatt die Äußerungen der deutschen Presse auf, in denen eine Unterscheidung zwischen den Zwischenfällen zur See und die Unterstützung der kriegführenden Parteien in Spanien gemacht wird. Es wird daraus in ruhiger Weise der Schluß gezogen, daß die Antwort des Reiches auf den neuen französisch-englischen Schritt in der Nichteinmischungsfrage nicht in Abhängigkeit von der Regelung der „Palos"-Angelegenheit gebracht werden solle. Offenbar ist dem „Temps" doch selbst ein bißchen angst und bange geworden bei dem gefährlichen Spiel, das er zu treiben begann.

Der Erfolg der Nichteinmischungspolitik hängt nicht von Deutschland und Italien ab. Gerade eben wieder stellt eine englische Zeitung, der „Evening Standard" fest, daß die sowjetrussische Hilfe der Grund war, weshalb Francos erster Versuch, Madrid zu nehmen, vereitelt wurde. Jetzt aber lägen Anzeichen vor, daß diese Hilfe sich erschöpfe. Falls die roten Machthaber nicht beträchtliche neue Unterstützungen an Waffen und Flugzeugen erhielten, werde die Lager sich wieder günstiger für Franco gestalten.

Diese neuen Unterstützungen zu verhindern, müßte die entscheidende Aufgabe des Nichteinmischungsausschusses sein. Es ist völlig sinnlos, die spanische Frage unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, wer mehr und weniger berechtigt ist, dort seine Interessen zu vertreten. Die Deutschlands sind genau abgesteckt und entsprechen denen Italiens: Kein Spanien, das unter Moskaus Befehl steht. Diese Parole würde schnell Wirklichkeit werden, wenn der Nichteinmischungsausschuß seine Aufgabe richtig auffaßt und dafür sorgt, daß Spanien wirklich den Spaniern überlassen bleibt. S.

Wie der deutsche Frachter „Pluto" von den Roten gestellt wurde.

Die überraschende Freigabe des Schiffes.

Der Bericht eines Besatzungsmitglieds.

Bremen, 6. Jan. Über die Aufbringung des Neptun-Dampfers „Pluto" durch rote spanische Fischdampfer im Golf von Biscaya am 20. Dezember 1936 veröffentlicht die „Bremer Zeitung" einen Augenzeugenbericht des dritten Ingenieurs des Dampfers, Gerhard Ripper, in dem es u. a. heißt:

Wir befanden uns auf der Reise von Pasajes nach Ferrol und standen ungefähr 20 Seemeilen nordöstlich von Bilbao. Ich war gerade beim Bau einer für unser bescheidenes Seemannsweihnachtsfest bestimmten Teufelsgeige beschäftigt, als plötzlich die Pfeife des von der Brücke in den Maschinenraum führenden Sprachrohres ertönte und mir jemand ins Ohr rief: „Könnt Ihr nicht ein wenig schneller drehen? Wir werden von einem bewaffneten Fischdampfer verfolgt!"

Zur Mittelstation hinaufgestürmt und die Maschine mehr ausgelegt war eins. Der Fischdampfer befand sich etwa drei Seemeilen hinter uns und machte alle Anstalten, uns einzuholen. Wir konnten leider trotz guter Gläser nicht ausmachen, welche Flagge der mit einem Geschütz und zwei Maschinengewehren bewaffnete Dampfer führte.

Als er bemerkte, daß wir ihm fortliefen, setzte er ebenfalls alles daran, uns einzuholen. Dann plötzlich donnerte sein Geschütz los und eine Wasserfontäne stieg ungefähr 40 Meter an Backbord neben uns auf. Das war das Stoppwarnungszeichen, welches uns der Dampfer vorsetzte und vor dem wir ja nun nicht mehr ausrücken konnten.

Ein typisches Verbrechergesicht, welches bestimmt mehr Zuchthausjahre als Dampferfahrzeit aufweisen kann, rief in gebrochenem Englisch einige Fragen herüber: „Haben Sie nicht unsere Flaggen gesehen? Haben Sie Benzin an Bord? Woher kommen Sie, wohin fahren Sie?" Wir konnten seine Fragen ruhig beantworten, da wir ja vollkommen neutrale Ladung hatten.

Schon gleich nach Erkennen der Flagge versuchte unser Funker mit großer Energie unserer kleinen Station einen deutschen Kreuzer zu bekommen. Es war aber vollkommen unmöglich, da der Fischdampfer seinerseits dazwischenfunkte. Wir mußten unsere Telegramme blindlings in den Äther senden mit der Hoffnung, daß irgendein deutsches Schiff unsere kümmerliche Stimme hörte.

Als der zweite rote Hilfskreuzer längsseits kam, wechselten beide Piratenschiffe einige Signale und vom ersten rief eine anscheinend den Kommandanten vorstellende, mit einem blauweißkarierten Sweater bekleidete Verbrechertype, in Englisch folgenden Befehl herüber: „Folgen Sie mir mit voller Fahrt nach Bilbao und stoppen sie sofort ihren Funkverkehr." Wir mußten nun hübsch artig folgen, allerdings nicht mit „voller Fahrt", wie der Rote es wünschte, sondern nur mit halber Kraft, da wir doch noch bis zum Einbruch der Dunkelheit auf irgendeine Rettung hofften. Etwa fünf Seemeilen von der Hafeneinfahrt von Portugalete, dem Vorhafen von Bilbao, um 17.40 Uhr forderte der uns folgende Dampfer durch Morselichtzeichen auf, sofort zu stoppen und rief dann hinüber, daß wir beidrehen und zum Hafen von La Coruna dampfen sollten.

Bei uns an Bord war man vollkommen sprachlos und glaubte zunächst, falsch verstanden zu haben. Wir bekamen aber dann zum zweiten Male die gleiche Order. Welche Freudenstimmung dieser Befehl nun bei uns vom Kapitän bis zum Schiffsjungen auslöste, ist kaum zu beschreiben. Unser guter alter Dampfer „Pluto" lief dann lange nicht mehr so gut und schnell wie am Abend des 20. Dezember 1936, als es hieß: „Der roten Mordbubenhand entkommen und in die Freiheit zurück!" Uns war noch bekannt geworden, daß in allernächster Zeit ein Angriff der Nationalisten auf Bilbao einsetzen sollte und man wäre wohl kaum mit uns glimpflich umgesprungen. Die Ursache unserer Freilassung ist uns bis heute noch nicht bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird wohl ein deutsches Kriegsschiff im Anmarsch gewesen sein und hat so die unverschämte Hoheitsverletzung der Roten im allerletzten Augenblick zunichte gemacht.

So wurde unser Weihnachtsfest doch noch wahr. Wenn es auch äußerlich wohl nur sehr bescheiden vor sich ging, so hatte doch jeder an Bord das Gefühl im Herzen, noch nie ein derartig glückliches Weihnachtsfest erlebt zu haben."

Die Ausländer als Kanonenfutter der Bolschewisten.

Ein zu den Nationaltruppen übergelaufener Franzose erzählt.

Wie die Hunde behandelt.

Paris, 6. Jan. Ein Berichterstatter des „Pariser Journal" in Spanien hatte Gelegenheit, mit einem Franzosen zu sprechen, der einige Wochen bei den Roten an der Front von Huesca gekämpft hat und dann zu den Nationaltruppen übergelaufen ist. Dieser ehemalige Angehörige der „Internationalen Brigade" gab eine anschauliche Schilderung, in welch geradezu unglaublicher Weise die ausländischen Söldner von den spanischen Bolschewisten behandelt und ausgenützt werden.

Im einzelnen berichtete der Franzose, er sei mit 200 anderen Ausländern bereits 24 Stunden nach seiner Ankunft in Barcelona an die Front geschickt worden. Dort seien die Ausländer 21 Tage hintereinander im Schützengraben gelassen worden. Es gäbe keine Möglichkeit zu schlafen und von Essen könne keine Rede sein. Wie die Hunde würden die Ausländer von den Rot-Milizen behandelt. Essen, Schlafen und Waschen gäbe es nur für die spanischen Bolschewisten, aber nicht für die anderen. Diese würden ausschließlich als Sturmtruppe und stets an den gefährlichsten Punkten verwendet.

Aus dem Bericht des Mannes geht weiter hervor, daß die Ausländer der „Internationalen Brigade" von den eigenen Bundesgenossen dauernd mit dem Tode bedroht werden und daß sie damit rechnen müssen, erschossen zu werden, wenn sie ihre primitivsten Rechte geltend machen oder wenn etwas schief geht. Er erzählt, am vergangenen Samstag sei von den Roten ein Angriff vorbereitet worden. Dabei habe man den Leuten der „Internationalen Brigade" erklärt, daß man nur auf sie rechne. Als sie aber zu essen verlangten, wurde ihnen geantwortet, wenn sie Huesca einnähmen, könnten sie alles plündern. Damit wollten sich die Ausländer nicht zufrieden geben und protestierten gegen die Behandlung. Daraufhin erschien ein Offizier der roten Milizen und erklärte, jeder, der sich weigere zu marschieren, werde sofort standrechtlich erschossen.

Als dann der Befehl zum Angriff ausgeführt wurde, machten die Nationaltruppen einen Gegenstoß. Sofort gingen die Mitglieder der Rot-Milizen in voller Flucht zurück und überließen den angeworbenen Ausländern die Verteidigung der Stellung. Erst als der Kampf zu Ende war, kamen sie zurück. In ihrer Wut über den mißglückten Angriffsplan erschossen sie dann noch feige acht Angehörige der „Internationalen Brigade".

Am Schluß seiner Meldung erklärt der Berichterstatter des „Journals", der übergelaufene Franzose habe ihm gegenüber den Wunsch geäußert, nach Paris zurückzukehren, um seine verblendeten Landsleute über die wahren Zustände bei den Roten in Spanien aufzuklären und ihnen beizubringen, daß sie dort nicht die Republik verteidigten, sondern lediglich die Interessen der Bolschewisten und die Sache Sowjetrußlands.

Tschechoslowakische Armee Vorposten der Komintern.

Entsetzen und Besorgnis in den bürgerlichen Kreisen.

Ein aufschlußreicher Bericht der Budapester „Magyarsag".

Berlin, 7. Jan. (Funkmeldung.) Der „Völkische Beobachter" meldet aus Budapest: Der außerordentliche, ständig wachsende Einfluß, den Sowjetrußland heute in der Tschechoslowakei gewonnen hat, und die planmäßige Durchdringung des gesamten öffentlichen Lebens der Tschechoslowakei mit der kommunistischen Propaganda wird heute in einem höchst aufschlußreichen Prager Bericht des „Magyarsag" auf Grund reichen Tatsachenmaterials geschildert. Der Bericht stellt zunächst fest, daß heute in führenden bürgerlichen Kreisen der Tschechoslowakei geradezu Entsetzen und Besorgnis über den unglaublichen Einfluß und Druck herrsche, den Sowjetrußland gerade in den letzten 6 Monaten auf allen Zweigen des staatlichen Lebens der Tschechoslowakei ausübe.

Die militärischen Vertrauensmänner und Sachverständigen Moskaus kontrollierten heute tatsächlich die gesamte tschechoslowakische Armee. Wenigstens 2000 militärische Sachverständige der Moskauer Regierung seien heute in der Tschechoslowakei tätig. Neben der offiziellen Kanzlei des tschechoslowakischen Staatspräsidenten arbeite ein militärisches und polizeiliches Büro der Komintern. Mit großer Besorgnis und Angst würde von den älteren Mitgliedern des tschechischen Generalstabes festgestellt, daß die gesamte tschechoslowakische Armee heute mit großer Planmäßigkeit und geschickt von den militärischen Sachberatern in der Richtung umgebildet würde, daß das tschechoslowakische Heer in Zukunft weniger dem Schutze des tschechoslowakischen Staates dienen werde, sondern vielmehr einen Vorposten der Komintern in Europa bilde.

Die Offiziere des tschechoslowakischen Generalstabes seien vor kurzem verpflichtet worden, sich im Laufe von drei Monaten eingehende Kenntnis der Organisation und der Methoden der sowjetrussischen Armee anzueignen.

Die von den sowjetrussischen militärischen Ratgebern geforderte volle Umorganisation der tschechoslowakischen Armee werde schon nach 6 Monaten abgeschlossen sein. Die Artillerie, die Flugwaffe und die technischen Truppen seien bereits auf Grund der sowjetrussischen Vorschriften umgebildet worden.

Die gesamte innere Verwaltung des Landes würde jetzt planmäßig auf eine rein politische Grundlage umgestellt. Die Ausbildung der Polizei und Gendarmerie erfolge auf Grund der Lehrbücher des Moskauer Politbüros, in denen das Hauptgewicht auf den inneren Spionagedienst gelegt werde. In Zukunft würde das Beamtentum und Militär von der kommunistisch ausgebildeten und durchsetzten Polizei und Gendarmerie auf die politische Zuverlässigkeit im Sinne Moskaus geprüft und kontrolliert.

Die tschechoslowakische Industrie gerate gleichfalls immer stärker unter den Einfluß Moskaus. In den Hauptindustriezweigen würde jetzt das entscheidende Gewicht nicht auf die Leistungsfähigkeit, sondern auch die Zugehörigkeit der Arbeiterschaft zu der Kommunistischen Partei gelegt.

Besonders auffallend sei die äußerst lebhaft betriebene Propaganda in den Minderheiten-Gebieten, in denen Agenten in deutscher, ungarischer und slowakischer Sprache kommunistische Vorträge halten. In den Minderheiten-Gebieten erschienen plötzlich Zeitungen in der jeweiligen Minderheiten-Sprache, die in getarnter Form kommunistische Propaganda betreiben.

Ferner seien allein zu Weihnachten in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei und Rumänien über 500 000 kommunistische Flugzettel verteilt worden.

✦

Der „Völkische Beobachter" schreibt zu dem Bericht des „Magyarsag": Auf die täglichen Meldungen von der fortschreitenden Bolschewisierung der Tschechoslowakei weiß das amtliche Prag lediglich mit Verdächtigungen zu antworten, indem es alle Tatsachen-Meldungen über die ungehinderten bolschewistischen Umtriebe der Komintern und die militärische Zusammenarbeit mit den Sowjets, die selbst schon zur Preisgabe militärischer Geheimnisse des tschechischen Generalstabs geführt hat, kurzerhand als „Propagandameldungen mit durchsichtiger Tendenz" bezeichnete. Nun entrollt ein ungarisches Blatt ein Bild von den Zuständen der Tschechoslowakei, wie es von uns und der gesamten deutschen Presse in voller Übereinstimmung gezeichnet worden ist. Vielleicht hat man in Prag das Gefühl für die Gefahr des Bolschewismus verloren. Umso notwendiger erweist es sich, wie der veröffentlichte alarmierende Bericht zeigt, die Vorgänge an der Moldau genau zu verfolgen.

Die Kriegsmaterial-Ausfuhr aus USA.

Washington, 7. Jan. (Funkmeldung.) Der gewaltige Umfang der Kriegsmaterialausfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika geht aus einem Bericht hervor, den die Bundesbehörde für Munitionskontrolle dem Kongreß zugehen ließ. Danach betrug der Wert des in der Zeit vom 8. November 1935 bis zum 30. November 1936 aus den Vereinigten Staaten ausgeführten Kriegsmaterials 26 569 000 Dollar. Insgesamt wurden in dieser Zeit 4205 Ausfuhrgenehmigungen an 149 Einzelpersonen und Firmen erteilt.

Widerstand der Palästina-Araber.

Verweigerte Zeugenaussagen vor der britisch-arabischen Kommission in Jerusalem.

London, 6. Jan. Der einzige arabische Zeuge, der bereit war, vor dem britischen Untersuchungsausschuß auszusagen, hat, nach Meldungen aus Jerusalem, seine Bereitschaft, sich vernehmen zu lassen, wieder zurückgenommen. Der Ausschuß hat bekanntlich bisher lediglich nur Juden und Christen gehört. Der Zeuge ist der Araber Hassan Sidky Effendi Dojani, der früher die Boykottbewegung in Jerusalem leitete. Er hat also dem Druck der Stimmung der arabischen Bevölkerung nachgeben müssen.

Englischerseits behauptet man, daß er zahlreiche Drohbriefe erhalten habe, was angesichts der Stimmung der arabischen Bevölkerung durchaus zutreffen kann.

Das arabische Oberkomitee ist in Jerusalem zusammengetreten, um die Frage der Zeugenaussage vor der britischen Kommission noch einmal zu überprüfen. Es wird eine stürmische Aussprache erwartet. Vorläufig gilt es noch als durchaus unwahrscheinlich, daß das arabische Komitee den britischen Wünschen, eine Reihe arabischer Zeugen zu vernehmen, nachgeben wird.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Dempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Keller, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnitts-Auflage Dez. 1936: 21 702, Sonntags allein: 23 465.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Gabs.

Die wirtschaftliche Sicherung Danzigs.

Das Danzig-polnische Protokoll über die Ausnutzung des Hafens bis zum 31. Dezember 1939 verlängert.

Neue Interpretation.

Danzig, 6. Jan. Die seit längerer Zeit zwischen Danzig und Polen geführten Verhandlungen über die Ausnutzung des Danziger Hafens haben am Dienstag zu einem Abschluß geführt. Dabei ist zunächst das Protokoll vom 18. September 1933 bis zum 31. Dezember 1939 verlängert worden. Ferner haben sich beide Teile über gewisse Punkte geeinigt, die die Interpretation der Ausführung des Protokolls vom 18. September 1933 betreffen. Es handelt sich dabei vor allem um folgende Punkte:

Bei der Beurteilung der Ausnutzung des Danziger Hafens soll von dem Umschlagwert des durch den Danziger Hafen gehenden Güterverkehrs ausgegangen und auf die Aufrechterhaltung der Struktur des Hafens in den Grenzen der wirtschaftlichen Möglichkeiten und der jeweiligen Konjunktur Rücksicht genommen werden. Ferner erfahren die Obliegenheiten des Paritätsausschusses, der auf Grund des Protokolls vom 18. September 1933 eingesetzt wurde, eine Erweiterung und klärende Interpretation. Die Zusammenarbeit der Häfen von Gdingen und Danzig und ihre Angleichung auf paritätischem Gebiet wird auch für die Zukunft sichergestellt und ihre Fortentwickelung durchgeführt.

Das Übereinkommen enthält ferner Erklärungen der polnischen Regierung, daß bei allen den Verkehr betreffenden Genehmigungen und Erleichterungen eine gleiche Behandlung beider Häfen stattfindet und daß besonders Einfuhrgenehmigungen künftighin unter der Klausel „über die Seehäfen des polnischen Zollgebietes" erteilt werden, ohne daß vorher der Einfuhrhafen angegeben werden muß. Andererseits gibt der Senat der Freien Stadt Danzig Erklärungen ab, nach denen die polnischen Wirtschaftsunternehmungen in Danzig in gleicher Weise wie die Danziger Unternehmungen behandelt werden und volle Freiheit für die Ausübung ihrer geschäftlichen Tätigkeit genießen. Weiter erklärt sich der Senat im Interesse der Förderung des Hafenverkehrs und der Zusammenarbeit des Danziger Hafens mit dem polnischen Hinterland bereit, in Besprechungen mit den in Betracht kommenden polnischen Wirtschaftskreisen die Frage zu prüfen, ob und welche Erleichterungen und Vorteile den an den Verkehr und Umschlag im Danziger Hafen beteiligten Unternehmungen gewährt werden könne.

Prag und die italienisch-deutsche Zusammenarbeit.

Anerkennung der Stellung Deutschlands im Donauraum.

Äußerungen Krofta's.

Rom, 6. Jan. Die römischen Morgenblätter veröffentlichen auszugsweise eine Unterredung des tschechoslowakischen Außenministers Krofta mit einem Vertreter der Agentur Stefani. Krofta betonte zunächst, daß die englisch-italienische Verständigung auch von seiten der Tschechoslowakei mit Befriedigung zur Kenntnis genommen worden sei, weil in ihrem Interesse liege, sowohl mit Italien als auch mit England zusammen zu arbeiten.

Bezugnehmend auf seine letzte Kammerrede erklärte er, man habe in der Tschechoslowakei mit Befriedigung festgestellt, daß Ungarn ein einseitiges Vorgehen in der Frage der Rüstungsgleichberechtigung nicht beabsichtige. Diese ungarische Zusicherung erwecke die Hoffnung auf die Möglichkeit einer vorläufigen Verständigung in dieser heiklen Frage. Er sei überzeugt, daß man eine befriedigende Lösung finden werde, die das mitteleuropäische Gleichgewicht nicht störe. Natürlich, so betonte Krofta, werde hierbei viel von der italienischen Politik abhängen, deren Wiederannäherung an Deutschland die mitteleuropäische Zusammenarbeit erleichtere. Denn niemand habe jemals beabsichtigt, Italien oder Deutschland von ihren Interessen im Mitteleuropa abdrängen zu wollen. Es sei nicht unangebracht, daran zu erinnern, daß der Ministerpräsident der Tschechoslowakei in seinem Donauplan gerade die Zusammenarbeit mit Italien und Deutschland als unerläßlich notwendig für jede Lösung der mitteleuropäischen Frage gefordert habe.

Im weiteren Verlauf der Unterredung erklärte Krofta, die Beziehungen zwischen Berlin und Prag seien in günstiger Entwicklung begriffen, so daß man daraus Gutes für die Zukunft erhoffen könne. Über den jugoslawisch-bulgarischen Pakt befragt, betonte er, daß dieser für die Befriedung im Balkangebiet von Bedeutung sei und fügte hinzu, eine entsprechende Verständigung zwischen der Tschechoslowakei und Bulgarien sei ebenfalls nicht ausgeschlossen. Als weiteres günstiges Anzeichen für die erwünschte Zusammenarbeit zwischen den Ländern der römischen Protokolle und denen der Kleinen Entente bezeichnete Krofta die Wiederannäherung zwischen Italien und Jugoslawien.

„Vorwärts, Franco!"

Was England wirklich über Spanien denkt.

Berlin, 6. Jan. Der englische Oberstleutnant a. D. Butler sandte an die „Deutsche Allgemeine Zeitung" einen Brief, der große Beachtung verdient. Es handelt sich dabei um die Äußerungen eines englischen Offiziers, der Frontsoldat war und im Weltkriege in Flandern (Gent und Ypern) für sein Vaterland gefochten hatte. Butler war im Jahre 1917 mit dem Kriegsverdienstorden der Distinguished Service Order ausgezeichnet worden und hatte nach dem Waffenstillstand der englischen Besatzungsarmee im Rheinlande angehört. Er ist Verfasser einer Reihe von Kriegsbüchern, von denen besonders sein Buch „Ein galoppierender Reiter bei Ypern" („A Galloper at Ypres) bekannt geworden ist.

Sein Brief ist an den Hauptschriftleiter der „DAZ." gerichtet und lautet:

Sehr geehrter Herr! Darf ich mir erlauben, Sie zu den Worten zu beglückwünschen, die Sie zur Kennzeichnung der verbrecherischen sogenannten „Regierung" des bolschewistischen Spaniens gefunden haben, wie aus dem heutigen Bericht der „Times" hervorgeht? Wenn Sie von Caballeros Helfershelfern als „Untermenschen" und „Mordbanditen" sprechen, so haben sie damit einen Ausdruck gewählt, der ausgezeichnet auf sie paßt und dem außerdem viele Hunderttausend anständige Leute in England seit langem auf sie angewendet haben. Es ist praktisch unmöglich, einen Brief in die englische Presse zu bringen, der General Franco und seinen nationalen Armeen gerecht wird, und zwar trotz der Tatsache, daß fast überall in England sowohl bei den aktiven Soldaten wie bei aufrechten Zivilisten die Sympathie auf ihrer Seite ist. Aus manchen Gründen will außerdem kaum eine Zeitung erwähnen, was die Leute überall sagen, nämlich, daß die Unterstützung, die Frankreich fortwährend den spanischen Roten gewährt, seine Worte über das Thema Nichteinmischung zu einem Witz macht, der von abscheulich schlechtem Geschmack zeugt. Vorwärts Franco!

Ihr ergebener P. R. Butler, Oberstleutnant a. D.

Kapitän zur See a. D. von Egidy †.

Kommandant des Schlachtkreuzers „Seydlitz".

Kappeln a. d. Schlei, 6. Jan. Am Dienstag verstarb im Alter von 66 Jahren Kapitän zur See a. D. von Egidy auf Hof Langfeld bei Kappeln. Moritz von Egidy wurde am 27. Juli 1870 in Pirna in Sachsen geboren. Er entstammt einer alten Offiziersfamilie. Im Weltkrieg übernahm Kapitän zur See von Egidy das Kommando des Schlachtkreuzers „Seydlitz", dessen Einsatz während der Skagerrakschlacht von entscheidender Bedeutung war. Im letzten Kriegsjahr wurde er zum Kommandanten der Marineschule Mürwick ernannt. 1919 nahm von Egidy seinen Abschied.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine an die Witwe des Verstorbenen.

Berlin, 6. Jan. Am 5. Januar 1937 verstarb der als Kommandant des Panzerkreuzers „Seydlitz" im Weltkrieg bekannt gewordene Kapitän z. S. Moritz von Egidy.

Aus diesem Anlaß hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, an die Gattin des Verstorbenen nachstehendes Beileidstelgramm gerichtet:

Zu dem schweren Verlust, der Sie durch das Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls betroffen hat, spreche Ihnen, zugleich im Namen der Kriegsmarine, mein herzlichstes Beileid aus.

Ich gedenke in Dankbarkeit des hochverdienten „Seydlitz"-Kommandanten im Weltkriege, der es verstanden hat, aus Schiff und Besatzung eine Gemeinschaft zu formen, die imstande war, größte Leistungen zu erzielen.

In unserer Erinnerung wird der Kapitän z. S. Moritz von Egidy fortleben als ein Vorbild höchster Pflichterfüllung des ritterlichen Seeoffiziers und treuen Kameraden.

Königin Elena wieder nach Rom abgereist.

Kassel, 6. Jan. Ihre Königliche und Kaiserliche Majestät die Königin von Italien, die über einen Monat in Kassel weilte und ihre erkrankte Tochter, die Prinzessin Mafalda von Hessen, pflegte, ist am Mittwoch wieder nach Rom abgereist, nachdem in dem Befinden der Prinzessin eine erfreuliche Besserung eingetreten ist.

Die sozialen Kämpfe in USA.

Detroit, 7. Jan. (Funkmeldung.) Ein bisher nicht vom Streik betroffenes Autowerk der General Motors Gesellschaft in Detroit hat sich am Mittwoch dem Ausstand angeschlossen. Damit ist die Zahl der Streikenden bei der genannten Gesellschaft auf etwa 53 000 gestiegen.

✣

Roosevelt hat in einer kurzen Kongreßerklärung die Vorzüge der Demokratie gelobt. In der gleichen Erklärung mußte er jedoch zugeben, daß die wirtschaftlichen Probleme bisher nicht gelöst werden konnten. Seine NRA.-Gesetze sind bekanntlich an dem Widerstand des Bundesgerichts gescheitert. Praktisch bedeutet das doch, daß sich die Einsicht des Präsidenten gegenüber den Wahrern des demokratischen Prinzips nicht durchsetzen konnte. Eine Tatsache, die mit dem Lob auf die Demokratie schlecht in Einklang zu bringen ist. Wie schwerwiegend die wirtschaftlichen Probleme aber sind, zeigt gerade der Streik bei General Motors, einem Konzern, der über 200 000 Arbeiter beschäftigt. Der Ausstand trifft die in USA. gerade wieder im Aufschwung befindliche Autoindustrie empfindlich. Im Vordergrund steht diesmal nicht die Lohnfrage, sondern der Kampf der Gewerkschaften um Anerkennung des Rechtes kollektiver Verhandlungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen. Nicht minder bedeutsam ist der nun schon zwei Monate dauernde Seemannsstreik. Wenn man bedenkt, daß die amerikanische Wirtschaft im Jahre 1933 14 Millionen Arbeitstage, 1934 19,5 Millionen und 1935 1,1 Millionen Arbeitstage durch Ausstände und Aussperrungen verlor, so kann man sich ein Bild machen von dem Ausmaß des Schadens, der dem amerikanischen Nationalvermögen durch die Streiks erwachsen ist. Es wird sich zeigen müssen, ob es mit dem viel gepriesenen demokratischen System möglich ist, die sozialpolitische Umbildung von der einen individuellen Wirtschaftsform zur Gemeinschaftsarbeit, die Roosevelt als notwendig erkannt hat, durchzuführen.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Das Schauspiel von der revolutionären Lauterkeit

„Der Marsch der Veteranen". Schauspiel von Friedrich Bethge

Fabel des Stückes. Sie ist nicht ganz erfunden. Der Hungermarsch der Veteranen etwa nach Washington ist in unserem Gedächtnis, einige Episoden, z. B., daß eine Frau den Altkämpfern ein Landgut schenkt, das symbolische Begräbnis verhaßter Vorgesetzter, hat Bethge diesen modernen Formen des revoltierenden Rechtes entnommen. Aber die Idee und den Aufruf zu diesem Stück des Aufbegehens erhielt der Dichter aus dem Inhalt und dem Schicksal einer russischen Erzählung. Er schreibt selbst darüber: „Im August 1841 schreibt Nikolaus Gogel in seinem großen Roman „Tote Seelen" die erschütternde, nur sieben Seiten des Romans umfassende Erzählung von einem Hauptmann Kopejkin, der im Kriege gegen Napoleon Arm und Bein verloren hat und nun nach Petersburg kommt in dem rührenden Vertrauen, Väterchen Zar werde ihm schon helfen. Statt dessen vertröstet ihn der Minister an Stelle des bei der Armee abwesenden Zaren von Woche zu Woche mit den Worten: „Komm wieder", bis dem die letzten Rubel ausgehen, worauf der „Lästige" in seine Heimat abgeschoben wird. Während der übrige Roman keine Beanstandung erfährt, muß der Dichter auf Anordnung der Zensur diese Anekdote vom Hauptmann Kopejkin so lange umarbeiten, bis sie endlich im Mai 1842 in fünfter Fassung die Zufriedenheit der Zensur gefunden hat. Aus dem braven Hauptmann ist ein „Aufschneider" geworden, der selbstverständlich gleich beim ersten Besuch vom Minister einen größeren Betrag erhält, den der eigenartige und einheimige „Bruder Leichtfuß" nun gleich durchbringt. Der Minister ist — auf Druck der Zensur hin — zum großzügigen Ehrenmann, der Kriegsveteran zum Bramarbas und „Bruder Liederlich" geworden." Wer selbst Kriegsverletzter ist, wie Bethge, und ein dramatischer Dichter dazu, dem brennt so etwas auf die Seele, das gestirnte Recht zu suchen. So kam es, daß er den modernen Veteranenmarsch, Distanz gewinnend, in das Ausland Kopejkins verlegt.

Das Stück vom legitimen Aufruhr. Über der Welt der harten Tatsachen, des Glanzes, des Vergessenseins, des Menschlichen, des Altzumenschlichen, des langen Instanzenweges, der Schikanen, der Infamie im nachnapoleonischen Rußland wölbt sich ehern der gestirnte Himmel der Ehre und des Rechtes. Um dieses Recht und seine Gewinnung geht der Atem des Stückes. Die armen Muskoten haben dem Vaterlande gedient, sie haben ihre Gliedmaßen geopfert, man hat ihnen Entschädigung versprochen. Das muß ihnen werden. Väterchen Zar sitzt zwar im Kreml unter dem Dache des Himmels und dicke Mauern trennen ihn vom Volk — und dazu: zwischen ihm und den Veteranen stehen noch unüberwindlicher, die schmarotzenden Nichtstuer von Ministern, die Kriegsgewinnler und die Neureichen. Man kann nur über sie hinweg zum Zaren. Voran trägt man die besudelte Fahne des Rechtes, 800 Veteranen scharen sich um sie, und der weißhäuptige alte Kopejkin hinkt mit seinem Holzbein und einem Arme diesem Rechte und seinem Versprechen nach und den Veteranen voran. Sie werden schmählich abgewiesen, denn man feierte gerade Feste. Was wird man tun? Man könnte das Recht in lodernder blutiger Empörung suchen, wie etwa Kleists explosiver Rechtssucher „Michael Kohlhaas", der in einer maßlosen Tugend, „die gebrechliche Einrichtung der Welt" zu verbessern, zum Verbrecher wird. Der Fähnrich Michael Ottoff, Student der Rechte, eine Nebenperson des Stückes zwar, aber immerhin gewichtig als Widerpart, als Zerstörer des Wirkens Kopejkins und Mörder Kopejkins, versucht es mit Kohlhaasschen Mitteln, aber nicht mit der Kohlhaasschen Lauterkeit des Antriebs. Er überfällt einen Transport staatlicher Gelder, um den Veteranen den Sold zu sichern, er veranlaßt den verhängnisvollen Totschlag Georgiefs und des Gutsbesitzers Plassinoff. Aber seine Taten nähren sich nicht vom verletzten Rechtsgefühl, das man im Herzen erleidet, sondern vom Ehrgeiz, der im verlogenen Mantel der Rechtsdeuterei Gerechtigkeit spricht, wo er Empörung meint. Ein verstrüppter Bolschewik also! Der Weg, den des Dichters Herz meint, ist der des Hauptmanns Kopejkin. Es ist ein menschlicher Weg, der Weg des Glaubens an die Unverrückbarkeit des Rechtes, der gläubige Gehorsam des Soldaten, seine Opferbereitschaft zur Einfügung in die Weltordnung. Er führt allerdings erst nach dem Tode des Hauptmanns zum Ziel, denn das Stück endet mit einem Versprechen, ohne Sieg. Daß dieser Tod zufällig, auf einem Mißverständnis Ottoffs beruhend, ihn trifft, also nicht im dramatischen Sinne tragisch ist, muß vermerkt werden. Der Veteranen Kampf ist der des legitimen Aufruhrs um das Recht. Um Kopejkins Haupt liegt der Glorienschein der inneren Sauberkeit, der Ziele und der Mittel. Ein armer Gläubiger, ein gütiger, weiser Krüppel, ein Armer unter Armen, kämpft im fanatischen Glauben. Sein Gehorsam ist der Herzschlag der Weltordnung. Denn allen Menschen geschieht nach ihrem Glauben. Soviel ist der Mensch wert, als er glaubt und um dieses Glaubens willen das einordnende Opfer bringt, als er sich selbst aufgibt und Kämpfer wird für Ordnung und Recht. Man versteht bei uns gut dieses Ethos, denn es ist das Ethos der deutschen Revolution. Über der amerikanischen Veranlassung und dem russischen Vorwand des Stückes steht der deutsche Glaube als Rechtfertigung Kopejkins — und unserer selbst. Denn was dieser selbstlose, gegen das Ewige treue Mann warm und in lauterer Gesinnung des Herzens tut, das deutet der ehemalig preußische Offizier und jetzt in russischem Dienste stehende Generalgouverneur, der auch fern der Heimat das Bild Friedrichs des Großen im Sinne trägt. Er allein im Stück fängt die instinktsichere Lauterkeit im Herzen Kopejkins mit erkennender Seele auf und er unterbaut sie aus der Idee. Er zwingt die Veteranen zum Gehorsam und verpflichtet sie damit ihrem eigenen Gesetz und damit den Zielen Kopejkins. Er ist der Richter des Stückes, der Richter über die russische Gesellschaft und mißratene Ordnung, über die Empörung des Ottoff und das Streben Kopejkins. Was der Hauptmann warm, gläubig und menschlich erstrebte, reinigt der Generalgouverneur aus der Idee des unverrückbaren Gesetzes. Die Frage, wer die Hauptgestalt ist, der Generalgouverneur oder Kopejkin, ist müßig. Das helle Licht des Intellektes strahlt wohl vom Generalgouverneur, das warme Licht aber der Überzeugung aus dem Herzen des Hauptmanns. Der Preuße ist kategorischer Imperativ, vom Dichter ersonnen und eigenst konstruiert und als Idee mit Fleisch umgeben. Er ist der Anwalt der Staatsraison. Der Hauptmann aber ist Anwalt des Herzens, Fürsprecher des Rechtes, rein und echten Sinnes. Der Gouverneur stammt aus dem Hirn, der Hauptmann aus dem Herzen Bethges und darum neigt die Gunst sich zu ihm, während der Verstand im stummen Respekt vor der Größe des Gouverneurs steht. Schwierig ist die Frage, wer der eigentliche Sieger sei. Sie enthält zugleich die Frage, menschliches oder Ideendrama, und mag von jedem nach seiner eigenen Überzeugung beantwortet werden.

Die Aufführung des Stückes geschah mit sprühender Liebe und dem Einsatz reicher, dekorativer Elemente. Die Kostüme (Theodor Lanters) z. B. waren zeitecht, teils von der lebendigen Farbigkeit russischer Feste, teils von der grauen Not der Empörer, teils von der malerischen Zerfetztheit der armen geschlagenen Veteranen. Schenck-von Trapp schuf in dem Vorraum des Ministers und im Arbeitszimmer des Generalgouverneurs die ihm besonders liegenden malerisch-architektonischen Räume, weit, tief, mit schönen Durchblicken und zwanglosen Auftrittsmöglichkeiten. An Stelle des zweiten Bildes zwischen den zerfetzten Fichten und Ruinen hätte man eines von stärkerer Bildkraft gewünscht, das dramatisch gegenspielerische Bild zwischen Gräbern und der Freitreppe des Palastes war eindrucksvoll in Gliederung und der Abgrenzung des Gartens. Das Stück, ein Soldatenstück, von Soldaten getragen, von soldatischem Geist erfüllt, seine Lösung aus dem Soldatischen nehmend, verlangt (auch darum, weil des dem Hauptmann Kopejkin Schwierigkeiten, aber keinen Gegenspieler gegen-

Umfassung Madrids von der Westseite her.

Straßenverbindung zwischen Escorial und der Hauptstadt unterbrochen.

Verkürzung der nationalen Front.

Toledo, 6. Jan. Der außerordentliche Erfolg der nationalen Truppen bei Madrid in den letzten Tagen läßt sich erst heute nach Bekanntwerden der Einzelheiten richtig abschätzen. Die Bolschewisten verloren drei Tanks, sechs Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre und etwa 1000 Mann. Der nationale Angriff war nach einem Plan, den General Orgaz ausgearbeitet hatte, vorgetragen worden. Das Ziel des Angriffes, die Straße nach La Coruna zu unterbrechen und Escorial abzuschneiden, wurde erreicht. Die Bolschewisten haben nun keine Straßenverbindung mehr zwischen Escorial und Madrid, sondern sind auf das wegelose Guadarrama-Gebirge angewiesen. Ebenso sind die im Gebirge stehenden bolschewistischen Truppen des Generals Mangada von der Straße abgeschnitten. Damit ist die Umfassung Madrids von der Westseite her praktisch vollständig geworden. Die neue Lage brachte ferner eine beträchtliche Verkürzung der nationalen Front mit sich.

Als die bolschewistische Verteidigung unter dem Ansturm der nationalen Truppen zusammenbrach, versuchten französische und sowjetrussische Offiziere, durch Revolverschüsse die Fliehenden vergeblich zum äußersten Widerstand zu zwingen. Die roten Horden sammelten sich trotzdem erst im Fort von Silafranca del Castillo wieder, wo sie aber eingekreist wurden. Unter den Gefangenen befanden sich vier französische Offiziere, ein Major, ein Hauptmann und zwei Leutnants.

Der Erfolg des Angriffes wird in militärischen Kreisen in erster Linie der sorgfältigen Feuervorbereitung zugeschrieben, die die Durchführung der Pläne des Generals Orgaz einleitete. Artillerie und zahlreiche Bombenflugzeuge hatten die bolschewistischen Stellungen sturmreif gemacht. Es hatte sich dabei um den größten Angriff von Bombenflugzeugen gehandelt, der im Kampfe gegen die spanischen Bolschewisten bisher im freien Gelände durchgeführt wurde.

Die roten Milizen in Santander kampfmüde.

Salamanca, 7. Jan. (Funkmeldung.) Die Bedrängnis, in der sich die Bolschewisten von Santander befinden, wird durch eine Unterredung gekennzeichnet, die der Bolschewistenhäuptling von Santander Bruno Alonso mit dem Valencianer Bolschewistenhäuptling Largo Caballero hatte. Wie hier bekannt wird, hat Alonso darauf hingewiesen, daß angesichts der sich täglich verschärfenden Luftangriffe der Nationalisten auf die Stellung der Roten die Entsendung von Flugzeugen und Luftabwehrbatterien an die Front von Santander unbedingt erforderlich sei. Die moralische Verfassung der Milizabteilungen sei infolge der fortgesetzten Bombardierungen stark erschüttert.

Wiederholt sei es in der Stadt Santander und in einigen Dörfern der Umgebung zu Kundgebungen gegen die bolschewistischen Machthaber gekommen, bei denen Aufgabe des Widerstandes gefordert worden sei.

8000 Todesopfer der bolschewistischen Mordbrenner in Katalonien.

London, 7. Jan. (Funkmeldung.) Wie die „Times" aus Barcelona meldet, sind dort der kommunistischen Schreckensherrschaft seit dem 19. Juli rund 4000 Menschen zum Opfer gefallen. Der Berichterstatter schätzt die Zahl der im übrigen Katalonien von den Roten Ermordeten auf weitere 4000. Der besonnene Teil der Bevölkerung sei über die Liste der bolschewistischen Untaten gerade entsetzt. Unter den Opfern befänden sich auch zahlreiche Personen, die man lediglich getötet habe, um sie zu berauben.

Verschiebung spanischer Kunstschätze.

Salamanca, 6. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Nach Mitteilung eines nationalen Senders sind im Hafen von Valencia die vor einigen Wochen auf Anordnung des Bolschewistenhäuptlings Largo Caballero geraubten und nach der Levante-Küste verschleppten Gemälde aus dem Madrider Prado-Museum mit einem sowjetrussischen Dampfer nach Odessa verladen worden. Unter den Gemälden befinden sich weltberühmte Werke von Rubens, Goya und Murillo.

Die englische Aufrüstung.

Errichtung einer riesigen Waffenfabrik in Lancashire.

London, 6. Jan. Wie „Evening Standard" berichtet, hat die britische Regierung nunmehr den Auftrag für die Errichtung einer Waffenfabrik in Chorley in Lancashire gegeben. Es handle sich um die größte Geschoßfabrik, die je in Auftrag gegeben worden sei. Die Errichtung der Gebäude werde allein 48 Millionen RM. kosten und der Bau der Maschinenanlagen weitere 24 Millionen RM. Die Fertigstellung der Fabrik werde zwei volle Jahre dauern.

Eintopf auch bei den Deutschen Südafrikas.
Am kommenden Sonntag ißt nicht nur der Deutsche im Reich das Eintopfgericht. Auch viele hunderttausende Auslandsdeutscher sitzen an der gemeinsamen unsichtbaren Tafel, die der Eintopf krönt. — Unser Bild zeigt den Aufruf der Landesgruppe „Südafrikanische Union" der Auslandsorganisation der NSDAP. (Weltbild, K.)

Kreuzer „Königsberg",
der die deutsche Schiffahrt an der spanischen Küste schützt. Sein Name wurde im Zusammenhang mit den Übergriffen der baskischen Seeräuber auf deutsche Schiffe viel genannt. (Archiv.)
(Presse-Bild-Zentrale, K.)

überstellt) soldatisches Tempo und soldatische Knappheit. Tempoballung, Straffung und Kürzungen hätten gelegentlich seine Wirkung erhöht. Die Chöre und die Bewegung der Massen müssen zwanglos herbeigeführt werden. In der Szene vor dem Ministerpalast gelang sie besser als im zweiten Bilde vor und nach dem Überfall des Staatsgeldertzuges. Der Abzug der Veteranen, um 5.30 Uhr, wie versprochen, war ein symbolhaft wirkendes Bild. Der Gegensatz der betreßten Lakaien (Lehrmann) des infamen Ministers (Albert), der eleganten Richtstuer, der schmarotzenden Damen (Bruns, Voß), des schwerfällig — verteufelten — zynischen, brutalen Gutsbesitzers (Falkner) zu den grauen Veteranen darf nicht theatralisch übertrieben werden, um die Schwarz-Weiß-Wirkung nicht noch zu betonen. Gerade hier ist die Wahrheit des Charakterisierens unbedingt notwendig. Der Minister z. B. muß wie ein Machiavell wirken, glatt, glänzend, nüchtern, geschmeidig. Pathos ist solch glänzenden Schleichern fern. Wir hatten von Ottoff (Ivers) einen revolutionierenden Brand erwartet, einen leidenschaftlichen Rebell, der die Rakete seines Temperamentes abbrennt vor der siegbaften Wärme des Hauptmannes, einen scharfen, glühenden Empörer, einen Vulkan. Und wir hatten von Georgieff (Laube) die fast legendenhaft zu gestaltende Figur eines Soldatenheiligen erhofft. Den Prototyp des treuen Menschen, auf dessen Leiche man Eide wie vor einem Heiligtum schwört. Dieser Schwur war übrigens von einer eindringlichen Volkhaftigkeit, beim Autor und bei der Aufführung. Am meisten Atmosphäre lag um Arno Hassenpflug als Kopetzkin. Knapp, hart, wo es sein mußte, schlicht, väterlich, stolzer Ehre voll, gläubig, einfach. Eine prachtvolle Leistung. Der Militärgouverneur (Reif) fand im vorletzten Bilde in seiner Figur, die vornehmlich aus Eisen gebaut worden war, auf eherne Pflicht und die Unmittelbarkeit des Gesetzes hin gesehen war, auch den Glanz menschlicher Größe. Die Gegenüberstellung beider in diesem Bilde ergab damit schauspielerisch den Höhepunkt des Stückes und der Leistung. Der Mann, der Soldat, das Pflichtbewußtsein kann nicht kräftiger aufgerufen werden. Das hohe Ethos des Soldatentums leuchtet hier mitreißend auf, eine selten eindringliche Belehrung über Gehorsam und Opfergesinnung ging als Gewinn in den Besitz des eigenen Denkens und Fühlens.

Leider war das Haus nur schwach besucht, aber der Beifall, der den Spielleiter (Dr. Sebrecht), die Hauptdarsteller und den anwesenden Autor immer wieder rief, ersetzte dies durch Intensität der Zustimmung.

Dr. H. Reichert.

Aus Kunst und Leben.

* **Bayerische Staatsoper unter Clemens Krauß.** Am Mittwochabend begann gewissermaßen ein neuer Abschnitt in der Theatergeschichte Münchens. Der neue Bayerische Staatsoperndirektor, Generalmusikdirektor Clemens Krauß, der am 1. Januar 1937 die künstlerische Leitung der Bayerischen Staatsoper übernommen hat, trat in dieser Eigenschaft in einer Festvorstellung der „Walküre" zum erstenmal an das traditionsreiche Dirigentenpult der Bayerischen Staatsoper. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Ehrenloge saß der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, mit Staatsminister Wagner. Außerdem sah man Reichsstatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert und die übrigen Mitglieder der bayerischen Landesregierung, den Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brückner, die Reichsleiter Buch, Fiehler und Dr. Frank. Als der neue Staatsoperndirektor am Dirigentenpult erschien, wurden ihm herzliche Begrüßungsovationen dargebracht. Begeistert war der Beifall des Hauses, das am Schluß den Dirigenten und die darstellenden Künstler immer und immer wieder vor den Vorhang rief. — Gerne war dann der größte Teil der Theaterbesucher der Einladung des Staatsministers Wagner und seiner Gattin zu einem Empfang im Regina-Palasthotel gefolgt. Der Gastgeber begrüßte in einer kurzen Ansprache seine Gäste auf das herzlichste, vor allem die Künstlerschaft und unter dieser besonders den neuen Operndirektor Clemens Krauß. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß sich bald und noch häufiger Gelegenheit zu einem solchen geselligen Beisammensein der Künstler mit den anderen Volkskreisen ergeben würde. Der Wunsch des Ministers, daß seine Gäste einige recht schöne Stunden verleben möchten, ging dann auch vollkommen in Erfüllung.

* **Großer Staatspreis für Maler und Bildhauer 1936.** Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Akademie der Künste für Maler und Bildhauer ist entschieden worden. Der Große Staatspreis für Maler wurde Josef Pieper (Düsseldorf) und der für Bildhauer Fritz Crämer (Berlin) verliehen. Die Wettbewerbsarbeiten sind in den Ausstellungssälen der Akademie der Künste von Donnerstag, 7. bis Mittwoch, 13. Januar, zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

* **Das Elly-Ney-Trio** wurde eingeladen, an je drei Abenden in Amsterdam und dem Haag zu konzertieren. Es wird sämtliche Klaviertrios von Beethoven zum Vortrag bringen.

* **Das Berliner Frauen-Kammerorchester** unter Leitung von Gertrud Ilse Tilsen ist für eine dreiwöchige Konzertreise nach Italien verpflichtet worden, wo es in Padua, Neapel, Florenz, Genua und Mailand konzertieren wird. Außerdem unternimmt es eine längere Reise durch Mittel- und Westdeutschland.

* **Musikgedenktage 1937.** In der „Zeitschrift für Musik" gibt Wilhelm Virneisel (Dresden) eine Übersicht über die Musikgedenktage des neuen Jahres. Danach erschien vor 400 Jahren das erste katholische Gesangbuch des Michael Vehe. Vor 375 Jahren entstand Palestrinas „Missa Papae Marcelli" und vor 350 Jahren erschienen die 6- bis 16stimmigen „Konzerti" für Gesang und Instrumente der beiden Gabrieli. Mit der Eröffnung des ersten ständigen Opernhauses in Venedig 1637 durch Benedetto Ferrari beginnt das öffentliche Opernleben. Nach weiteren hundert Jahren regt das musikalische Zeitschriftenwesen in Johann Adolf Scheibes „Der critische Musicus" zum erstenmal die Schwingen. Zu gleicher Zeit schenkte Rameau mit „Castor et Pollux" der französischen Oper ein Meisterwerk. In Glucks 175jährigem „Orpheus" verehren wir eines der erhabensten musikalischen Bühnenwerke und in Carl Philipp Emanuel Bachs gleichaltrigem „Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen" schätzen wir eine wesentliche Quelle für unser Wissen um die Musikpraxis des 18. Jahrhunderts. 150 Jahre lebte Mozarts „Don Giovanni" auf den Opernbühnen der Welt. Boieldieus „Johann von Paris" und Beethovens Sinfonie Nr. 7 und 8 sind Kinder des Jahres 1812, das auch die für das Wiener Musikleben so ungeheuer wichtige Gründung der „Gesellschaft der Musikfreunde" sah. Auf ein Lebensalter von 100 Jahren schauen zurück Lortzings „Zar und Zimmermann", Berlioz' „Große Totenmesse", Liszts „Pilgerjahre" und „12 Etüden in aufsteigender Schwierigkeit" und Silchers „Loreley". Von den Bühnenwerken des Jahres 1847 ist Lindpaintners „Lichtenstein" völlig vergessen. Flotows „Martha" dagegen ist noch keineswegs entschwunden, aber Verdis genialischer „Macbeth" kann sich leider nicht so recht durchsetzen. Während Wagner 1862 die „Meistersinger"-Dichtung vollendet, erlebt Verdis eigentlich erst in der Gegenwart auf den Bühnen heimisch gewordene „Macht des Schicksals" ihre Erstaufführung in erster Fassung in Petersburg. Wilhelm Ambros läßt den ersten Band seiner Musikgeschichte erscheinen, indes Ludwig Ritter von Köchel die Mozartsche Werkchronologie erstmalig thematisch festlegt. Drei heute allbekannte Meisterwerke der sinfonischen Literatur, Brahms 1. und 2. und Bruckners 3. Sinfonie, entstanden vor 60 Jahren. Ein halbes Jahrhundert schon zeugt „Othello" für Verdis höchste Meisterschaft und die

Stadtnachrichten.

Die Tat des Opfers entscheidet

am vierten Eintopfsonntag.

Es erübrigt sich, um die Bedeutung des deutschen Eintopfsonntages viel Worte zu machen. Heute weiß es ein jeder, daß diese Einrichtung den sozialen Willen und die soziale Tat des neuen Reiches offenbart. Mag sein, daß der eine oder der andere, der unbelehrbar ist (das härtere Wort sei verschwiegen), allerlei Redensarten macht, wenn er an diesem Tage wiederum opfern soll. Die Tatsache bleibt bestehen, daß der Eintopfsonntag die schönste Einrichtung der größten Friedenstat der Welt ist.

Am Sonntag appelliert das Winterhilfswerk wiederum an den guten Willen und den gesunden Menschenverstand aller Deutschen. Wer sich vom Opfer des Eintopfsonntages ohne triftigen Grund ausschließt, verdient die Opfer nicht, die andere für das Glück Deutschlands gebracht haben. Zwar haben die vorausgegangenen Feiertage manchen Geldbeutel erheblich in Mitleidenschaft gezogen, aber wo ein guter Wille ist, da ist auch ein guter Weg. Das Opfer des Eintopfsonntages wird für Deutschlands Zukunft gebracht. Wer Sinn für Verantwortung hat, reicht seine Gabe freudigen Herzens, wenn die nimmermüden Sammler des WHW. ihn aufsuchen. Nationaler Anstand verpflichtet! Worte sind nichts.

Neues Berufserziehungsgesetz umfaßt alle Jugendliche.

Berufsberatung soll obligatorisch werden.

Der Jugendrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht, der seine Arbeit an dem neuen Kinder- und Jugendschutz beendet hat, wird sich in allernächster Zeit dem Entwurf eines Gesetzes über Berufserziehung und Berufsbildung der Jugendlichen zuwenden. Der stellvertretende Vorsitzende des Jugendrechtsausschusses, Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Siebert, Kiel, erklärt dazu in der Zeitschrift der Akademie u. a., es habe sich die Ansicht durchgesetzt, daß alle Jugendlichen, also nicht nur die Lehrlinge, einer besonderen Erziehung und Ausbildung teilhaftig werden müßten. So werde auch das Rechtsverhältnis des Angelernten vom Arbeitsverhältnis unterschieden und dem Lehrverhältnis angenähert werden müssen. Die meisten der jetzt bereits geltenden und künftig noch zu schaffenden Vorschriften über die Einigung des Ausbildenden, des Betriebes und des Auszubildenden, über Berufsschulbesuch und Prüfungswesen usw. würden nicht nur für das Lehrverhältnis, sondern auch für das allgemeine Ausbildungsverhältnis gelten müssen. Dabei werde naturgemäß eine völlige Gleichstellung des Anzulernenden mit dem Lehrling weder durchführbar noch erforderlich sein.

Es werde immer Jugendliche geben, die schon Lohn bekommen, während bei dem Lehrling nur eine „Erziehungsbeihilfe" in Frage kommt. Der Referent fordert weiter, daß alle erstmalig zum Arbeitseinsatz kommenden Kräfte, also alle Jugendlichen, von der Berufsberatung erfaßt werden, weil nur so eine umfassende und einheitliche Berufsnachwuchs-Politik möglich sei. Ferner könne nur so allgemein die Eignungsprüfung und ärztliche Untersuchung notwendige Voraussetzung für den Eintritt in ein Ausbildungsverhältnis werden. Die Anforderungen an die Eignung des Ausbildenden und des Betriebes würden erheblich verschärft werden müssen. Hinsichtlich der Berufsschulpflicht werde es für Ausbau und Einheitlichkeit eines besonderen Reichsgesetzes bedürfen. Im übrigen tritt der Referent für eine erhebliche Verstärkung und einen reichseinheitlichen Ausbau der Gewerbeaufsichtsämter ein, damit die praktische Durchführung der neuen Maßnahmen für die Jugend wirksam kontrolliert werden könne.

Mehr Umzugstermine!

Eine Forderung aus dem Transportgewerbe.

Reichsfachgruppenwalter Merker von der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe veröffentlicht in der „Deutschen Wohnwirtschaft" einen Vorschlag zur Lösung des Umzugs vom Vierteljahreswechsel. Im Zuge der Bestrebungen, eine bessere Verwertung der Arbeitskräfte zu erzielen, müsse mit in erster Linie das Möbeltransportgewerbe einer Betrachtung unterzogen werden. Der Einsatz der Arbeitskräfte erfolge hier nur faßweise. Was dieses Gewerbe auch heute noch zu einem Saisonbetrieb mache, sei die zur Gewohnheit gewordene Festlegung der Kündigungstermine für Wohnungen auf in der Hauptsache zwei bestimmte Tage, den 1. April und den 1. Oktober.

Der Arbeitsanfall sei zu diesen Zeitpunkten so groß, daß er mit den vorhandenen Fachkräften bei weitem nicht bewältigt werden kann. Durch die Zusammenballung der Aufträge auf einige Umzugstage würden auch die beteiligten Handwerker, besonders die Maler, Töpfer, Tapezierer, Dekorateure, Installateure usw. betroffen. Es sei selbstverständlich, daß dann, wenn die Fachkräfte hier nicht ausreichen und Aushilfskräfte herangezogen werden müssen, die Arbeiten nicht so genau, sachmännisch einwandfrei und gewissenhaft ausgeführt werden.

Auch die inzwischen teilweise zugelassene Möglichkeit einer Kündigung zum 1. Januar und 1. Juli bedeute noch keine Auflockerung, da sich diese Tage als Umzugstermine nur geringer Beliebtheit erfreuten. Die einzige wirkliche Lösung des Problems könne nur eine grundsätzliche Verlagerung der Umzugstermine bringen. Es müsse die Möglichkeit geschaffen werden, daß ein Wohnungsinhaber unter Innehaltung der vereinbarten Kündigungsfrist an jedem 1. des Monats kündigen darf. Mit der Zeit würden sich dadurch die Umzugstermine von selbst auf viele Monate verlagern.

Kunden, die der Geschäftsmann nicht gerne sieht

Abwehr-Maßnahmen gegen Ladendiebe. — Verschiedene Tricks.

Das Weihnachts- und Neujahrsgeschäft bringt stets eine anständige Anzahl von Diebstählen mit sich. Die Inventurverkäufe besonders locken viele Käufer, und diese Gelegenheit benutzen die Ladendiebe (meistens sind es Diebinnen), um sich harmlos unter das Publikum zu mischen, um dann bei passender Gelegenheit ihre „Einkäufe" zu machen. Nur der kleinste Teil der Fälle wird der Kriminalpolizei gemeldet. Alles übrige wird von den Geschäftsleitungen bzw. den Geschäftsinhabern selbst erledigt. Es ist bekannt, daß große Geschäftshäuser und Spezialgeschäfte einen eigenen Überwachungsdienst haben. Gleich bei ihrem Eintritt in das Geschäft werden diese „Gratiskäufer" von einem Angestellten des Überwachungsdienstes „beschattet", das heißt beobachtet.

Der Ladendieb arbeitet selten allein, meistens in Gemeinschaft, von denen jede Person ihre Rolle spielt, und unter diesen Personen ist wieder das weibliche Geschlecht vorherrschend. Erste Bedingung des „Gratiskaufes" ist Ablenkung des bedienenden Personals. Während sich meistens zwei Personen die Sachen vorlegen lassen, kommt ein anderer Kunde, der sehr „eilig" tut und kauft eine Kleinigkeit; während der Kassenzettel ausgeschrieben wird, heimsen die zuerst Dagewesenen die Beute ein. Es versteht sich von selbst, daß der „eilige" Kunde ein Genosse der Ladendiebe war. Um eine Entlarvung vorzubeugen, geben die Diebe die Beute draußen an den „eiligen" Kunden weiter.

Wir zeigen an Hand einiger Tricks, wie die Ladendiebe arbeiten. Kürzlich kamen drei Frauen in ein Warenhaus, um ihre Einkäufe „zu tätigen". Eine von den dreien spielte nun die Kundin, kaufte Kleinigkeiten und stahl dabei, was sie erreichen konnte. Die beiden anderen deckten sie. Die vierte im Spiel stand draußen, um die gestohlenen Sachen in Empfang zu nehmen. Eine Warenhaus-Detektivin hatte das Treiben der drei Personen beobachtet. Während sie zur Festnahme schritt, beauftragte sie einen anderen Überwachungsbeamten, auf die Straße zu gehen, um die große Unbekannte (die vierte im Bunde) zu fassen. Diese erkannte den Beamten, der schon öfter mit ihr zu tun gehabt hatte, und versuchte, in eine Autodroschke zu springen. Dem Beamten gelang aber die Festnahme. Bei der Gegenüberstellung taten sie so, als ob sie sich gegenseitig gar nicht gekannt hätten. Es wurde ihnen aber bald nachgewiesen, daß sie alle vier eine Bande bildeten, die planmäßig arbeitete.

In einem Kleiderwarengeschäft kaufte eine „Dame" eine seidene Bluse mit dazu passendem Rock. Sie bat, die Sachen per Nachnahme nach einer in der Nähe liegenden kleineren Stadt zu senden. Das Paket wurde vorgezeigt, dem Gast aufs Zimmer geschickt, die jedoch nach einigen Minuten das Paket zurückgab, und die Annahme verweigerte. Dem Postbeamten fiel es aber auf, daß die Verschnürung anders war, wie zuerst im Original. Das Paket wurde amtlich geöffnet und die Firma fernmündlich über den Inhalt des Paketes um Auskunft ersucht. Die „Käuferin" hatte nämlich die neue Bluse nebst Rock mit einem alten Unterrock vertauscht, und das Paket wieder verschnürt. Auch diese „Gratiskundin" konnte noch rechtzeitig festgenommen werden.

Bevorzugt werden auch Geschäfte, wo nur eine Person (höchstens zwei) bedient. Durch ein fingiertes Telephongespräch oder durch einen anderen Trick versucht der Ladendieb, die Aufsicht von sich abzulenken. Man sieht, daß der oberste Grundsatz der gewerbsmäßigen Ladendiebe stets der ist, immer da zu ernten, wo sie nicht gesät haben. Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich um Warenhäuser oder um kleinere Geschäfte handelt, die Hauptsache ist, daß der Erfolg die „Arbeit" lohnt. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Dieb die gestohlenen Sachen schnell und unbemerkt verschwinden lassen kann. Bei Frauen sind die Bluse, Beinkleider, besonders große Handtaschen, Schirme und bei Schmucksachen Strümpfe oder Schuhe ein beliebtes Versteck. Männer benutzen meistens einen weiten Mantel, eine Pelerine oder eine Aktenmappe, um die gestohlenen Sachen unterzubringen. Oft ist das Futter beim Rock oder Mantel oben losgetrennt und es wird dadurch eine einzige große Tasche geschaffen.

Auch hier zeigt es sich, daß die Abwehr die beste Angriffswaffe ist. Das Publikum muß ein selbstverständliches Interesse daran haben, diese Parasiten am Volksganzen auszurotten. Es sollte irgendwelche Beobachtungen sofort der Geschäftsleitung oder dem Personal melden. Es ist festgestellt, daß die meisten Personen nur deshalb ihre Beobachtungen nicht an die richtige Stelle weitergeben, weil sie „Gerichtslaufereien" und „Ärger" fürchten. Das ist ein veralteter Standpunkt, für den im Reiche Adolf Hitlers kein Raum ist.

H. W. L.

Am Eintopfsonntag verzichtet der anständige Deutsche, damit den Notleidenden geholfen werde.

---

sinfonische Dichtung „Aus Italien" für das Genie des jungen Richard Strauß. Als Hugo Wolf 1897 seine Michelangelo-Lieder schuf, beendete Strauß seinen „Don Quichotte" und Paul Dukas seinen „Zauberlehrling". Bruneaus Oper „Messidor" ist nur bemerkenswert als Vertonung Zolascher Prosa, von Rimsky-Korsakoffs Oper „Sadko" ist wenigstens das Hindu-Lied in weiteren Kreisen bekannt geworden. Von den vor 35 Jahren erschienenen Bühnenwerken Pedrells „Die Pyrenäen", Weingartners „Orestes" und Debussy lebt nur dessen „Pelleas und Melisande". Die 1907 erschienenen „Orchestervariationen über ein lustiges Thema von Hiller" von Max Reger sind unverbindliche Zeugnisse einer reichen Phantasie. Die deutsche Männerchorpflege erhielt starke Anregung durch das „Kaiserliederbuch". Die Zeit hat bereits ein Urteil gesprochen über drei gleichaltrige Werke von 1912, nämlich Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos" in der ersten Fassung, Schrekers „Der ferne Klang" und Schönbergs „Pierrot lunaire". Als München 1917 Pfitzners „Palestrina" kundmachte, führte man in Dresden die endgültige Fassung der „Ariadne" von Strauß auf. In Deutschlands Notjahren 1922 verkündeten Pfitzner in seiner Kantate „Von deutscher Seele", von Baußnern in „Das hohe Lied vom Leben und vom Sterben" und Kaminski in „Der 69. Psalm" ihre Ideale. Die Musiker aller Länder suchten 1922 durch die Gründung der „Internationalen Gesellschaft für neue Musik" Fühlung miteinander zu bekommen. Zehn Jahre lang schon bewährt sich die Marcus-Passion von Kurt Thomas als ein innerlich starkes Werk. 1927 lenkten auch Schoeck mit seiner „Penthesilea" und Wolf-Ferrari mit seinem „Sly" die Aufmerksamkeit auf sich. Das wesentlichste Ereignis aber des Jahres 1927 wird für alle Zeiten die Wiedergewinnung von Bachs „Kunst der Fuge" in Graesers Bearbeitung durch Karl Straubes Uraufführung bleiben.

* **Musiknoten-Schreibmaschine.** Mit einem Grundkapital von 20 000 RM. ist die Firma Rototyp Rundstatler, GmbH., Berlin, in das Handelsregister eingetragen worden. Zweck des Unternehmens ist die Fabrikation und absatzmäßige Auswertung der Musiknoten-Schreibmaschine, System Rundstatler. Die Gesellschaft glaubt für Deutschland mit einem nicht unbeträchtlichen Sofortbedarf an Musiknoten-Schreibmaschinen rechnen zu dürfen. Die erste öffentliche Vorführung findet auf der nächsten Leipziger Frühjahrsmesse statt.

* **Das Bruchstück einer Strickerhandschrift entdeckt.** Bei einem Prager Antiquar erwarb vor kurzem Dr. Gerhard Eis, Dozent an der Deutschen Universität in Prag, einen Konstanzer Druck aus dem Jahre 1597, der in eine altdeutsche Pergamenthandschrift gebunden war. Nach Abtrennung des Doppelblattes erwies sich das Bruchstück als eine im 13. Jahrhundert geschaffene Handschrift von dem Karls-Epos des Strickers, einer Bearbeitung des Roland-Liedes vom Pfaffen Konrad. Das Bruchstück überliefert 288 Verse der einst sehr beliebten Dichtung des Strickers. Das Buch, dessen Einband es bildete, stammt aus der Graf Kollonitzschen Schloßbücherei in Groß-Schützen bei Preßburg.

* **Pfahlbauten in einem italienischen Alpensee.** Sämtliche Flüsse und Seen Oberitaliens weisen gegenwärtig einen besonders guten Wasserstand auf. Am tiefsten steht der Wasserspiegel des in 654 Meter Seehöhe gelegenen Ledro-Sees, der im Laufe der letzten Monate um 12 Meter gesunken ist. Der außergewöhnliche Tiefstand dieses Sees, der heute um die Hälfte kleiner ist als sonst, hat auch das Panorama verändert. So ragen nun an verschiedenen Stellen felsige Inselchen aus dem Wasser, und die vor einigen Jahren entdeckten Überbleibsel aus der Pfahlbauzeit sind jetzt bloßgelegt. Eine wissenschaftliche Kommission, die vor einigen Tagen zum Studium den See besuchte, konnte verschiedene Gegenstände von großem archäologischem Interesse auffinden.

* **Auch ein Duell.** Eines Tages geriet Alexander Dumas in Streit mit einem jungen Offizier, und der Streit nahm so hitzige Formen an, daß schließlich nichts anderes übrig blieb, als eine Forderung auf Pistolen. Nun galten aber beide Männer als gleich gute Schützen, und die Sekundanten schlugen vor, daß man statt des Zufalls der Waffen lieber den Zufall des Loses entscheiden lassen sollte. Der Verlierer sollte sich selbst erschießen. Die beiden Gegner waren einverstanden und trafen sich mit ihren Sekundanten in einem kleinen Restaurant vor Paris. Die Lose wurden gezogen, Dumas zog den kürzeren. Mit ruhiger Würde nahm er die Entscheidung auf, vergab seinem Gegner mit rührenden Worten und nahm von allen ernsten Abschied. Schweigend schritt er hierauf, die geladene Pistole in der Hand, zum Nebenzimmer und schloß hinter sich die Tür. Stumm und gedrückt blieben die anderen zurück und warteten bang auf den Knall, der ihnen das Ende des Dichters künden sollte. Endlich fiel der Schuß. Alles sprang auf und rannte zur Tür. Da wurde diese aufgerissen, und vor den Verdutzten stand Dumas, die rauchende Waffe noch in der Hand. „Denken Sie sich das Unglück, meine Herren", rief er den ihn anstarrenden Genossen zu, „ich habe mich gefehlt".

Bühne und Schrifttum. „Das Meistermädchen" heißt eine neue Komödie, die Joachim v. d. Goltz soeben vollendet hat. Goltz, dessen Name als Theaterdichter durch den großen Bühnenerfolg seines Schauspiels „Vater und Sohn" begründet wurde, hat sich in der letzten Zeit vorwiegend epischen Werken gewidmet.

— **Ein weiterer 100-RM.-Gewinn** der WHW.-Straßenlotterie ist am Mittwochabend in einem Wiesbadener Café gezogen worden.

— **Die Nacheichung der Maße, Waagen und Gewichte** findet für die Nacheichpflichtigen des 4. Polizeireviers vom 7. Januar bis 6. Februar statt. Die Landwirte und Gewerbetreibenden, die Erzeugnisse und Waren nach Maß oder Gewicht ein- oder verkaufen, werden vom Polizeipräsident aufgefordert, ihre eichpflichtigen Geräte in den Nacheichungsräumen zu der festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Auf Antrag kann die Nacheichung nicht oder schwer bewegbarer Maß- und Wiegegeräte in den Geschäften der Gewerbetreibenden selbst vorgenommen werden. Die betreffenden Geschäfte haben diesbezügliche Anträge frühzeitig an die Nacheichungsstelle zu richten.

— **Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine.** Das Oberkommando der Kriegsmarine macht zur Behebung von Zweifeln darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen für sämtliche Offizierslaufbahnen in der Kriegsmarine an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel zu richten sind. Es handelt sich hierbei um folgende Offizierslaufbahnen: 1. Seeoffiziers-, 2. Ingenieuroffiziers-, 3. Sanitätsoffiziers-, 4. Verwaltungsoffiziers-, 5. Waffenoffiziers-laufbahn.

— **Winterarbeit auf den Reichsstraßen.** Um die Beschäftigung der Arbeiter in den Wintermonaten sicherzustellen, sind den einzelnen Landesbauernverwaltungen für Reichsstraßen vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Arbeiten in Höhe von 25 Mill. RM. genehmigt worden. An die Genehmigung ist die Forderung geknüpft, daß diese Arbeiten sofort zu vergeben sind. Insgesamt sind bisher im Rechnungsjahr 1936, das noch bis Ende März läuft, 122,4 Mill. RM. für Bau und Unterhaltung der Reichsstraßen verrechnet worden. Die Länge der seit Beginn des Rechnungsjahres fertiggestellten Ausbaustrecken ist bis zum Dezember auf 2658 Kilometer, die Fläche der eingebauten Fahrbahndecken auf fast 13½ Millionen Quadratmeter angewachsen.

— **Über 8 Millionen Rundfunkteilnehmer am 1. Januar 1937.** Die Zahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich hat am Jahresende 1936 die achte Million überschritten; sie betrug am 1. Januar 1937 8 167 957. Im Laufe des Monats Dezember ist eine Zunahme von 239 050 Teilnehmern (2,9 %) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Januar befanden sich 572 498 gebührenfreie Anlagen.

— **Heiratsalter beim Arbeitsdienst das 25. Lebensjahr.** Entsprechend den Vorschriften für die Wehrmacht sind auch für den Reichsarbeitsdienst Anweisungen über die Eheschließung von Angehörigen des RAD. ergangen. Vom Arbeitsmann bis zu den höchsten Stellen ist danach die Eingehung der Ehe von einer Heiratserlaubnis abhängig. Die Erteilung oder Versagung hat aber nichts mit einem Dienstgrad zu tun. Dagegen ist ein Heiratsalter festgesetzt worden, das beim 25. Lebensjahr liegt. Das bedeutet in der Praxis, daß im allgemeinen der Arbeitsdienstangehörige bereits wenigstens eine Unterführerstellung erreicht hat und damit auch über eine bessere materielle Basis für die Ehe verfügt. Die Heiratsbewilligungsschreiben sind dem Standesbeamten bei der Anmeldung der Eheschließung in beglaubigter Form vorzulegen.

— **Wiesbadener Künstler-Tombola.** Bei der am 30. Dez. 1936 stattgefundenen Tombola wurden folgende Nummern gezogen und sind die Anerkennungen ab 8. Januar in der Geschäftsstelle des Nassauischen Kunstvereins, Landesmuseum, abzuholen: 21, 36, 40, 66, 72, 117, 149, 161, 167, 196, 221, 244, 259, 261, 329, 419, 423, 433, 445, 450, 460, 502, 528, 531, 532, 538, 550, 560, 562, 586, 589, 646, 648, 651, 652, 659, 695, 777, 812, 814, 852, 867, 869, 872, 883, 884, 903, 910, 911, 919, 940, 955, 966, 967, 984, 988, 1028, 1037, 1039, 1041, 1066, 1076.

— **Man möchte es nicht glauben ...** Aber schon im Jahre 1610 hat der Stadtarzt von Hall es geschrieben, daß Sauerkraut „die beste, vornehmste und meist gebräuchliche Speise Deutschlands" ist. Um die Vornehmheit wollen wir uns nicht viel kümmern. Da haben sich die Dinge seit 1610, scheint es, ein wenig geändert, aber wir Deutschen lieben das Sauerkraut noch heute als eines der gesündesten Lebensmittel. Das ist es nämlich! Wer es einmal morgens zum Frühstück roh gegessen hat, der weiß, wie günstig es auf die Verdauung wirkt. Und wenn die in Ordnung ist,

fühlt der Mensch sich frisch und gesund und ist es auch. Sauerkraut ist ein deutsches Essen. Die Franzosen mögen es nicht, und schon, wenn sie das Wort aussprechen hören, überläuft sie ein Schauer. Das Wort ist ihrem Ohr ein Mißton und die Speise ihrem Gaumen fremd. Für uns aber haben beide etwas Anheimelndes, wie Rippchen oder Haspel.

— **Verkehrsunfälle.** Am Mittwoch, um 16.20 Uhr, stieß in der Adelheidstraße ein Personenkraftwagen mit einer Autodroschke zusammen. Der Personenkraftwagen wurde stark beschädigt. — Auf der Taunusstraße wurde gegen 21.15 Uhr ein 58jähriger Mann beim Überschreiten der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Der Verletzte begab sich nach den Städtischen Krankenanstalten, wo Blutergüß am linken Unterschenkel, Prellungen am Kopf und Gehirnerschütterung festgestellt wurde. — Am Donnerstag, gegen 0.30 Uhr, stießen auf der Kreuzung Rhein- und Schwalbacher Straße zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, außerdem wurde eine Straßenlaterne zertrümmert.

— **Radfahrer verunglückt.** An der Nußbaumstraße kam am Mittwoch ein jugendlicher Radfahrer beim Einbiegen in die Hindenburgallee zu Fall. Der Radler blutete stark, das Fahrrad wurde beschädigt.

— **Ofenrohrbrand.** Am Mittwochabend wurde die Feuerwehr in die Eintrachtstraße nach der Kolonie Eigenheim gerufen, wo ein Ofenrohrbrand entstanden war. Die Feuerwehr hatte etwa eine Stunde Arbeit um den Brand zu löschen und das verstopfte Rohr zu reinigen.

— **Hohes Alter.** Frau Elise Hill Wwe., Oranienstraße 6, begeht heute ihren 84. Geburtstag.

— **„KdF.“-Wiesbaden beim Mainzer Karneval.** Wie in den beiden letzten Jahren führt die NSG. „Kraft durch Freude“, Kreis Wiesbaden, am 1. Februar mit drei Sonderzügen zu einer karnevalistischen Sitzung nach Mainz. Karten zu 1 RM. sind erhältlich bei allen Ortswaltungen der DAF., Betriebswarten der „KdF.“ bzw. Betriebswaltern und der Kreisdienststelle „KdF.“, Luisenstraße 41 (Laden).

— **Wandert mit „KdF.“!** Die Ortswaltung Nord führt am Sonntag, 10. Jan., folgende Wanderung durch: Treffpunkt 8.15 Uhr am Lahneck (Normaluhr), von da über Fasanerie, Schläferskopf, Hohe Wurzel, Rote-Kreuz-Kopf, Georgenborn (Mittagsrast), Nonnenschluchtbrücke, Grauer Stein, Beilstein, Fichtenkopf, Dotzheim.

— **Nassauisches Landesmuseum.** Am Freitag, 8. Jan., 20.15 Uhr, setzt Dr. Fill seine naturwissenschaftlichen Lichtbildervorträge im Hörsaal des Nassauischen Landesmuseums fort mit der Behandlung des Themas: „Entwicklungsgeschichte der tierischen Gliedmaßen“.

— **Residenz-Theater Wiesbaden.** Als nächste Neuheit geht am Samstag, 9. Jan., abends 20 Uhr, zum ersten Male: „Flachsmann als Erzieher“, Komödie in drei Akten von Otto Ernst, in Szene. Den Flachsmann spielt Willi Moog. In den weiteren Rollen sind beschäftigt die Damen: Gertrud Corbett, Gudrun Gartz, Lou Seitz und Dora Tillmann, sowie die Herren: Hans Bernhöft, Josef Eschenbrücher, Günther Germersdorf, Ludwig Kepper, Konrad Lassen, Hilmar Manders, Kurt Münich, Heinz Presber und Clemens Wilmenrod. Das Weihnachtsmärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ gelangt Sonntag, 10. Jan., nachmittags 3½ Uhr, zum letzten Male zur Aufführung. Abends 8 Uhr findet eine weitere Wiederholung des „Großen bunten Abends“ mit dem Silvester-Programm statt.

Biebrich.

Verloren — gefunden. Am 6. Januar verlor ein Motorradfahrer eine braune Aktentasche. Die Tasche kann auf dem Fundbüro abgeholt werden.

Bekanntmachungen.

Sportkurse der NSG. „Kraft durch Freude“.

Am Donnerstag, 7. Jan. 1937, beginnen wieder die regelmäßigen Kurse der NSG. „Kraft durch Freude“. Das neue, erweiterte Programm für Januar/März 1937 ist erschienen und Luisenstraße 41 (Laden), sowie bei den Sportlehrern kostenlos erhältlich.

Achtung! Falschgeld!

Kampf gegen die Falschmünzer. — Jeder Volksgenosse muß mithelfen.

In der letzten Zeit ist viel falsches Hartgeld im Zahlungsverkehr aufgetaucht. Gewissenlose Verbrecher untergraben das Vertrauen, das die Allgemeinheit unserem Gelde entgegenbringt, immer wieder durch neue Fälschungen. Der Falschmünzer ist ein gemeingefährlicher Verbrecher, der insbesondere die ärmeren Volksgenossen, kleine Geschäftsleute usw. schädigt. Jeder anständige Volksgenosse ist deshalb verpflichtet, die Polizei im Kampf gegen die Falschmünzer zu unterstützen und ihr alle Wahrnehmungen — mögen sie auch noch so unbedeutend erscheinen — mitzuteilen. Es kommt niemand in den Verdacht, ein Denunziant zu sein, sondern er leistet der Volksgemeinschaft unter Umständen einen wertvollen Dienst. Selbstverständlich ist es, daß der Polizei nicht mit der Wiedergabe haltloser Vermutungen oder Gerüchte gedient ist. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt. Niemand entstehen Unannehmlichkeiten, falls sich ein Verdacht als unbegründet erweisen sollte.

Leider gibt es viele Volksgenossen, die das Falschgeld, das sie vereinnahmt haben, heimlich wieder ausgeben, ohne darüber nachzudenken, daß sie damit einen vielleicht ganz armen Volksgenossen betrügen und sich selbst der Gefahr einer gerichtlichen Bestrafung aussetzen. Sie sollten lieber den kleinen Verlust, den sie durch die Einziehung des Falschstückes erleiden, auf sich nehmen und ihre Wahrnehmungen der Polizei melden. Unter Umständen können ihre Angaben zur Ermittlung der Falschmünzer führen und ihnen eine namhafte Belohnung einbringen.

Unbedingt erforderlich ist es, daß die Personalien aller Personen, die Falschstücke in Zahlung geben, festgestellt werden und die Polizei umgehend benachrichtigt wird. Unbekannte Personen sollen grundsätzlich bis zum Eintreffen eines Polizeibeamten festgehalten werden, auch dann, wenn sie glaubhafte Angaben über den Erwerb des Falschstückes machen sollten. Ob die Angaben auf Wahrheit beruhen, werden die sofort einsetzenden kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben. Der Volksgenosse, der eine reine Weste hat, wird die Notwendigkeit dieser Maßnahmen einsehen und sich ihnen gern unterwerfen. Wer aber den Entrüsteten spielt und sich widersetzt, erscheint besonders verdächtig; für ihn interessiert sich die Polizei ganz besonders. Vielfach wird auch die Gewohnheit beobachtet, daß Geschäftsleute einem Käufer ein falsches Geldstück einfach zurückgeben weil er den Harmlosen spielt und so tut, als habe er das Falschstück selbst unwissentlich vereinnahmt. Dieses Verfahren ist unter allen Umständen falsch und begünstigt die Tätigkeit der Falschmünzer im höchsten Maße. Niemand macht sich einer Freiheitsberaubung schuldig, wenn er einen Verdächtigen festhält.

Folgende wichtigere Fälschungen sind zur Zeit im Umlauf:

1. 50-Pfennig- und Einmarkstücke.

Sie bestehen aus Weichmetall und besitzen meistens ein bläuliches und mattes Aussehen. Beim Aufwerfen auf Marmor oder massive Holzplatten klingen sie dumpf. Auf Marmor oder Papier läßt sich mit ihnen schreiben und sie werden vom Magneten nicht angezogen.

2. Zweimarkstücke.

Hiervon gibt es mehrere Fälschungen aus Weichmetall von bläulichem und glanzlosem Aussehen. Der helle Silberklang beim Aufwerfen fehlt ihnen. Auch mit ihnen kann man schreiben. Sie greifen sich fettig an und besitzen eine schlechte Randriffelung. In der Regel sind sie leichter als die echten Stücke. Gefährlicher sind Falschstücke, die aus Messing oder Kupfer geprägt sind. Bei einiger Aufmerksamkeit sind aber auch sie schnell zu erkennen. Im Klang weichen sie von den echten Stücken ab; sie klingen bedeutend heller. Die Randriffelung ist entweder enger und feiner oder aber grober als bei echten Stücken. Oft gibt man diesen Stücken ein älteres Aussehen, indem sie mit Ruß eingerieben werden. In diesen Fällen findet sich Ruß in der Randriffelung und in den Vertiefungen der beiden Prägeseiten.

3. Fünfmarkstücke.

Auch hiervon sind zahlreiche Fälschungen im Umlauf. In erster Linie sind dies Fälschungen der neugeprägten Stücke mit der Potsdamer Garnisonkirche und dem Kopfbildnis Hindenburgs. Diese sind als Fälschungen leicht zu erkennen, da die Beschriftung auf dem Rande (Schmalseite) der Münzen entweder ganz fehlt oder nur angedeutet ist. Die Falschstücke greifen sich fettig an und besitzen ein glanzloses und weißliches Aussehen. Beim Aufwerfen klingen sie dumpf. Sehr gefährlich ist eine in der letzten Zeit aufgetauchte falsche Prägung von Fünfmarkstücken mit der Potsdamer Garnisonkirche. Diese Falschstücke weisen in der Regel die Jahreszahl 1934 und das Münzzeichen A auf. Da sie aus einer Silberlegierung bestehen, lassen sich Abweichungen im Klang und Glanz nicht feststellen. Die Stücke haben jedoch ein Merkmal, an dem sie sofort als Fälschungen erkannt werden können: Die rechte Schwinge des Adlers auf der Vorderseite der Münze (vom Beschauer aus gesehen) zeigt einen wulstartigen Metallrückstand, der über den ganzen Flügel halbrechts nach unten verläuft. Münzen mit diesem Merkmal sind unbedingt falsch. Verausgaber solcher Stücke müssen unbedingt der Polizei übergeben werden.

Lehrlingseinstellung Ostern 1937.

Es erscheint angebracht, die in Frage kommenden privaten und öffentlichen Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft sowie des Baugewerbes nochmals auf die erste Anordnung des Ministerpräsidenten Göring über die Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses innerhalb des Vierjahresplanes hinzuweisen.

Dabei sind folgende Punkte besonders zu beachten:

1. Die Anordnung gilt für alle diejenigen Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft sowie des Baugewerbes, deren Belegschaft aus 10 und mehr Beschäftigten besteht.

2. Diese Betriebe haben — soweit es noch nicht geschehen sein sollte — sofort bei ihrem zuständigen Arbeitsamt ein Formblatt anzufordern, das, von den Betrieben ausgefüllt, bis zum 15. Januar 1937 dem Arbeitsamt wieder zugeleitet werden muß.

3. Auf diesem Formblatt ist dem Arbeitsamt die Zusammensetzung der Belegschaft sowie die Zahl der für den Ostertermin 1937 zur Einstellung vorgesehenen Lehrlinge anzuzeigen.

4. Die Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft geben als Belegschaftsziffer an, wieviel Arbeiter (einschließlich Lehrlinge) sie am 4. Januar 1937 beschäftigten. Die Betriebe des Baugewerbes geben als Belegschaftsziffer an, wieviel Arbeiter (einschließlich Lehrlinge) im Durchschnitt der Monate Juli bis September 1936 beschäftigt wurden.

5. Die Auslese und Vermittlung geeigneter Berufsanwärter für die Betriebe wird von dem zuständigen Arbeitsamt vorgenommen werden.

Die Molkereiwirtschaft in Hessen-Nassau.

Bemerkenswerte Erhöhung der Milchanlieferung.

Aus den soeben veröffentlichten Ergebnissen der letzten amtlichen Molkereierhebung geht die bemerkenswerte Tatsache hervor, daß es dank der fortschreitenden Marktregelung in der deutschen Milchwirtschaft gelungen ist, die von den Molkereien zur Verarbeitung oder zum Weiterverkauf aufgenommenen Milchmenge von 11,7 Milliarden Liter im Jahre 1934 auf 13 Milliarden Liter im Jahre 1935 zu steigern. Diese Erhöhung der Milchanlieferung ist umso bedeutsamer, als die Milcherzeugung im Jahre 1935 mit 23,3 Milliarden nicht ganz so groß wie im Vorjahr (23,7 Milliarden Liter) war. Die Ausdehnung des Molkereiwesens ist in den einzelnen Teilen Deutschlands sehr verschieden. Die Zunahme der Milchanlieferung erhöhte sich am stärksten in Württemberg (plus 47,8 %), in Schlesien, Thüringen, Hessen-Nassau (plus 28 %) und Westfalen.

Auch im neuen Jahr täglich Kaffee von Linnenkohl

In Hessen-Nassau stieg wie allgemein im Reich die Milchlieferung an die Molkereien von 228,5 Millionen Liter im Jahre 1934 auf 292,5 Millionen Liter im Jahre 1935 an. Da ferner die Zahl der Molkereibetriebe im gleichen Zeitraum in Hessen-Nassau von 130 auf 127 zurückging, vermehrte sich die je Betrieb angelieferte Milchmenge von 1 758 00 Liter auf 2 303 000 Liter im Jahre 1935. Der Milchlieferkreis in Hessen-Nassau erstreckt sich auf 44 439 Kuhhalter mit 175 004 Kühe.

Von der Gesamtlieferung an die Molkereien in Hessen-Nassau wurden 107,2 Millionen Liter als Frischmilch abgesetzt, während 185,2 Millionen Liter Vollmilch verarbeitet wurden.

Die Buttererzeugung hat in Hessen-Nassau ebenfalls eine starke Zunahme erfahren, und zwar stieg sie von 4605 Tonnen im Jahre 1934 auf 6073 Tonnen im Jahre 1935 an. Der Anteil der Markenbutter hieran steigerte sich von 2645 Tonnen im Jahre 1934 auf 4163 Tonnen im Jahre 1935.

An Quark und Käse wurden in Hessen-Nassau hergestellt: 25 Tonnen Hartkäse, 1845 Tonnen Weichkäse, 1608 Tonnen Speisequark, 380 Tonnen Sauermilchkäse und 3739 Tonnen Quark zur gewerblichen Verwendung.

Andienungspflicht für Futtergerste und Futterhafer.

Der GWB. Hessen und Nassau veröffentlicht eine Anordnung Nr. 43 betr. Andienungspflicht für Futtergerste und Futterhafer, in der es heißt: Die für den Verkauf von Futtergerste, Futterhafer, Futtergetreidegemenge und Erzeugnissen hieraus vorgeschriebene Andienungspflicht gilt unbeschränkt für jede zur Lieferung außerhalb des Getreidewirtschaftsverbandes verkaufte Menge (bisher fünf Tonnen und darüber). Die Andienungspflicht für Futtergerste und -hafer erstreckt sich auch auf jeden Verkauf und Weiterverkauf zur Lieferung innerhalb des Getreidewirtschaftsverbandes in Mengen von ½ Tonne und darüber. Die bisher bestehende Meldepflicht wird insofern aufgehoben. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für die bereits abgeschlossenen Verträge, soweit diese hinsichtlich der Lieferung am 10. Jan. 1937 noch nicht erfüllt sind. Alle Verteilerbetriebe sind verpflichtet, dem Vorsitzenden des GWB. Hessen und Nassau die gesamten, am 31. Dez. 1936 in ihrem Eigentum auf eigenem oder fremdem Lager befindlichen Bestände an Futtergerste und -hafer bis zum 10. Jan.

Öffentlichkeit soll in den Dienst der deutschen Polizei treten.

Am 16. und 17. Januar „Tag der deutschen Polizei“.

Der „Tag der deutschen Polizei“, der am Samstag, 16., und Sonntag, 17. d. M., im ganzen Reich durchgeführt wird, soll richtungweisend für die künftige Zusammenarbeit zwischen Polizei und Öffentlichkeit sein. Die deutsche Polizei soll an diesen Tagen zum ersten Male die Aufgabe lösen, einen Beweis von ihrer Beweglichkeit im geistigen Sinne, von ihrer Einsatzfreudigkeit und von ihrer Aufgeschlossenheit für die Probleme zu geben, die nicht unbedingt zum Dienstreglement gehören und doch jeden am politischen Leben unserer Zeit anteilnehmenden ernsten Menschen beschäftigen. Diese Feststellung trifft der Pressereferent im Hauptamt Ordnungspolizei, Koschorke, bei einem Appell an die Öffentlichkeit im „Deutschen Polizeibeamten“. Außer dem Appell an die Hilfsbereitschaft der Polizei solle dieser Tag sein ein Weckruf für Wachsamkeit gegen die tausend Gefahren, die der Alltag dem einzelnen Volksgenossen bringt.

Der Referent tritt für eine positive Zusammenarbeit der Polizei mit der Öffentlichkeit, das heißt mit den Vermittlungsorganen Presse, Rundfunk und Film ein. Er verweist auf die gestiegene Bedeutung der Presse im nationalsozialistischen Staat und unterstreicht, daß daraus ganz andere Voraussetzungen für die Zusammenarbeit von Presse und Polizei sich ergäben. Jeder der beiden müsse sich bemühen, die Arbeitsnotwendigkeiten der Gegenseite in Rechnung zu setzen und zu respektieren. Man diene der Zusammenarbeit zwischen Polizei und Presse, wenn man die Aktualität als Gebot der Tageszeitung beachte und dem Schriftleiter Material, Gedanken und Anregungen gebe, ihm selbst aber die weitere Ausgestaltung überlasse. Auch der Rundfunkhörer wolle die Belehrung und Aufklärung in schmackhaft zubereiteten kleinen Dosen. Beim Film gelte es, Mittel und Wege zu finden, um den Kriminalfilmen eine Richtung zu geben, die den polizeilichen Bestrebungen im Kampf gegen die Schädlinge der Volksgemeinschaft nicht zuwiderlaufe, sondern sie unterstütze.

„Tag der deutschen Polizei“.

Am 16. und 17. Januar werden die Polizeibeamten diesen kleinen Schupo zugunsten des Winterhilfswerks verkaufen. (Scherls Bilderdienst, K.)

1937 zu melden. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den bestehenden Vorschriften bestraft.

Die Voranmeldung von Schlachtviehversand.

Die Voranmeldung beim Versand von Schlachtvieh, die durch die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft angeordnet ist, hat nach einer neuen Anordnung des Viehwirtschaftsverbandes Hessen-Nassau mindestens fünf Tage vor Versand zu erfolgen. Soweit Schlachtvieh zum Versand auf die Viehgroßmärkte Frankfurt a. M., Darmstadt, Mainz und Wiesbaden gemeldet wird, muß die Voranmeldung mindestens neun Tage vor dem Markttag erfolgen; außerdem ist jeder Versand für die genannten Viehgroßmärkte aus den Kreisbauernschaften voranmeldepflichtig, in denen die betreffenden Märkte liegen.

Die Rheinschiffahrt.

Anhaltende Belebung in der Verkehrslage.

Die bereits seit Oktober beobachtete Besserung der allgemeinen Verkehrs- und Betriebslage der Rheinschiffahrt setzte sich auch im Dezember fort. Die Gesamtlage der deutschen Rheinschiffahrt ist jedoch nach wie vor überaus schwierig. Die Verladungen waren weiterhin recht gut. Insbesondere lagen immer noch große Abrufe für Brennstoffe aus dem Ruhrgebiet vor, und zwar sowohl talwärts als auch bergwärts. Ebenso war auch eine auf einen knappen Zeitraum zusammengedrängte Ladungszunahme von Überseegütern in den Rheinseehäfen, vor allem im Getreideverkehr, festzustellen. Der Wasserstand war sehr gut, dagegen waren die Witterungsverhältnisse für die Schiffahrt sehr ungünstig. Zeitweise verhinderten Hochwasser, Sturm und Nebelstörungen in großem Ausmaß einen regelmäßigen Umlauf der Fahrzeuge. Die Folge war zunächst ein auftretender Mangel an Schleppkraft. Hierzu gesellte sich im weiteren Verlauf auch eine Kahnraumnot, nachdem auch die letzten auf neue Beschäftigung wartenden Schiffe vergriffen waren und Leerraum infolge der durch die Jahreszeit bedingten längeren Reisen nur spärlich beikam. An allen Umschlagplätzen blieb Kahnraum sehr gefragt, ohne daß es gelungen wäre, den Bedarf überall zu decken. Besonders knapp waren Fahrzeuge kleiner und mittlerer Größen. Die verfügbaren Schiffe, meist schnell beladen, fanden dann keine Schleppgelegenheit, so daß Wartezeiten bis zu acht Tagen vorkamen. Während früher also leere Kähne erst nach längeren Wartezeiten wieder Beschäftigung fanden, mußten nunmehr beladene Kähne durchweg über die sonst übliche Abschlepptrift hinaus warten, bevor sie abgeschleppt werden konnten. Auf der Strecke Mannheim—Kehl—Straßburg, bzw. Kehl—Straßburg—Basel waren die üblichen Aufleichterungen, dem jeweiligen Wasserstand angepaßt, erforderlich. Die Kahnraum- und Schleppverhältnisse waren nicht ohne Rückwirkung auf den Ruhrorter Frachtenmarkt, dessen Sätze sowohl in der Berg- wie in der Talfahrt auch weiterhin eine Steigerung erfuhren wie auch die Schlepplähne, die sich ebenfalls erhöhten.

Im Güterboots- und Motorschiffsverkehr war die Beschäftigung regelmäßig. Allerdings wurde er zeitweise durch Nebelstörungen sehr behindert, so daß vielfach die vorgesehenen Abfahrtstermine nicht eingehalten werden konnten. Die Beschäftigung im Rhein-See-Verkehr blieb weiterhin gut. Auch hier waren infolge von Nebelstörungen Verzögerungen im Schiffsumlauf unvermeidlich.

Silbermünzen außer Kurs.

Ab 1. April 1937 gelten die hier abgebildeten Reichssilbermünzen im Nennbetrage von 1 Mark, 1 Reichsmark und 5 Reichsmark nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. — Den ganz Vergeßlichen sei jedoch noch verraten, daß die Münzen von den Reichs- und Landeskassen noch bis zum 30. Juni 1937 zum vollen Nennwert in Zahlung genommen werden.

(Scherls Bilderdienst, K.)

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Nordenstadt**, 6. Jan. Am 1. Januar waren es 40 Jahre, daß Polizei-Wachtmeister Hörner ununterbrochen in treuen Diensten der Gemeinde Nordenstadt stand. In Anerkennung seiner Pflichterfüllung widmete ihm der Gemeindevorstand neben einem Geldgeschenk eine geschmackvoll ausgearbeitete Urkunde, die ihm Bürgermeister Kern am Jubiläumstage überreichte. Des weiteren gedachte auch der Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamter (Main/Taunus) ehrend des Jubilars, der während 40 Jahren unter den Landräten Graf von Schlieffen, von Hertzberg, von Heimburg, Schitt, Appel und jetzt Dr. Janke seinen Dienst erfüllte.

Aus dem Rheingau.

)(**Eltville**, 6. Jan. Eilten Unterschenkelbruch zog sich bei Holzfällarbeiten im Eltviller Wald der Waldarbeiter Christoph Sch. zu. Nach Anlegen eines Notverbandes mußte der Verunglückte mit dem Sanitätswagen in das Städtische Krankenhaus gebracht werden. — In einer Straßenkreuzung stießen ein Kraftwagen aus Kiedrich und der Lastwagen einer Brauerei zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Fahrer blieben unverletzt. — Bei der Straßensammlung am vergangenen Sonntag gingen 274.90 RM. ein.

)(**Hattenheim**, 6. Jan. Am Dreikönigstag vollendete Herr Joh. Windolf bei bester Rüstigkeit sein 80. Lebensjahr. — Mit Beginn des Jahres waren 25 Jahre verflossen, daß Architekt Fritz Berg, ein Sohn unserer Gemeinde, als technischer Sachbearbeiter für Stadtplanung, städtebauliche und baukünstlerische Fragen bei der Stadtverwaltung Koblenz tätig ist. — Im vergangenen Jahr stehen 19 Geburten 10 Sterbefälle gegenüber.

)(**Winkel**, 6. Jan. Die Staatsverwaltung hat ab 1. Januar das Faß-Eichamt der Gemeinde übernommen. Faß-Eichmeister Derstroff ist die Weiterführung der Geschäfte übertragen worden.

)(**Geisenheim**, 6. Jan. Die Eheleute Maurermeister Jakob Haas und Frau Anna, geb. Schneider, feierten am 6. 1. ihre silberne Hochzeit. — Am letzten Sonntag gingen bei der Straßensammlung 306.74 RM. ein. — Das Standesamt konnte im vergangenen Jahr 78 Geburten (1935: 71), 31 Eheschließungen (38) und 53 Sterbefälle (51) beurkunden. — Einem Mädchen ist sein Rad, das es vor einem Geschäftshaus abgestellt hatte, gestohlen worden.

= **Rüdesheim i. Rhg.**, 6. Jan. Die am vergangenen Sonntag durch die SA. ausgeführte 4. Straßensammlung (Tag der „Eisernen Rose") hatte für Rüdesheim das stattliche Ergebnis von 495.19 RM. aufzuweisen. — Unterhalb der Krausau, auf der Strecke Aßmannshausen—Rüdesheim, geriet ein Schlepplahn der Reedereifirma Fendel auf Grund und zog sich ein Leck zu. Das Schiff war mit Eisen und Kohlen beladen. Da sofort mit Pumparbeiten begonnen wurde, konnte das im Laderaum des Vorderschiffes eingedrungene Wasser entfernt werden. Nach Abdichtung des Lecks setzte das Schiff die Weiterreise nach dem Oberrhein fort. Zu Beginn der Weihnachtswoche bis in die letzten Tage hinein war der Schiffsverkehr außerordentlich rege.

)(**Aßmannshausen**, 6. Jan. Ein Weinbergsarbeiter fand bei den Rodarbeiten im „Schönert" ein aus dem Jahre 1877 stammendes Fünfmarkstück aus Gold, das das Bild des Königs Albert von Sachsen trug.

Lahn und Westerwald.

Schlüsselblumen und Veilchen vor den Schneeglöckchen!

= **Diez a. d. L.**, 6. Jan. Durch die für die jetzige Jahreszeit viel zu milde Witterung stehen hier und in der Umgegend bereits Schlüsselblumen, Veilchen und Maßliebchen an geschützten Stellen in voller Blüte. Aus Niederhadamar wird von blühenden Kletterrosen berichtet. Merkwürdige Winterlaunen — und dabei haben die Schneeglöckchen noch nicht geblüht, die doch sonst den Blumenreigen des Jahres eröffnen!

= **Limburg a. d. L.**, 6. Jan. Im ersten Stock der Gastwirtschaft des hiesigen Kath. Gesellenhauses brach in den Wohnräumen durch einen erst kürzlich aufgestellten Ofen Feuer aus, da das Rauchabzugsrohr durch eine Holzwand gelegt worden war. Die gelähmte Schwiegermutter des Wirtschaftsinhabers und zwei kleine Kinder konnten noch rechtzeitig aus den angrenzenden Zimmern in Sicherheit gebracht werden. Die Inneneinrichtung zweier Wohnräume verbrannte. Auch 600 RM. Papiergeld fielen den Flammen zum Opfer. Weitere Scheine wurden versengt.

Mainz und Rheinhessen.

Die Verunglückten des Rüsselsheimer Unglücks außer Lebensgefahr.

= **Mainz**, 6. Jan. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Mainz teilt über den Zustand der Verunglückten bei dem Rüsselsheimer Autobus-Unglück folgendes mit: Über das Befinden der beiden im Krankenhaus Mainz untergebrachten Verletzten Herge und Jost kann berichtet werden, daß die Folgen glücklicherweise nicht so ernster Natur sind, wie es zuerst den Anschein hatte. Herge hat einen Schienbeinbruch, Hüftgelenkverstauchung und Schnittwunden im Gesicht davongetragen. Jost hat außer einer mittelschweren Gehirnerschütterung Prellung des rechten Knies und Schnittwunden erlitten. Beide Verletzten befinden sich außer jeder Lebensgefahr. Auch das Befinden der im Krankenhaus in Darmstadt befindlichen Verletzten ist durchaus befriedigend. Sie befinden sich alle außer Lebensgefahr und sind auf dem Wege der Besserung. Die Reichsbahn hat in jeder Weise die Sorge für die Verletzten, auch besonders die finanzielle Betreuung der Familienangehörigen übernommen, wie sie auch für die übrigen Opfer des Unfalles sorgen wird. Den Hinterbliebenen des verstorbenen Verunglückten Peter Klingler ist bereits ein namhafter Betrag durch einen Beamten der Verwaltung persönlich überbracht worden.

Starkenburg und Oberhessen.

Darmstadt wird Großstadt.

Eingliederung von Arheilgen und Eberstadt.

= **Darmstadt**, 6. Jan. Gemäß einer Verfügung des Reichsstatthalters in Hessen, die Mittwochmorgen bei der Stadtverwaltung Darmstadt einging, sind die Vorortgemeinden Arheilgen und Eberstadt nach §§ 13 und 15 der Deutschen Gemeindeordnung mit Wirkung vom 1. April 1937 ab in die Stadt Darmstadt eingegliedert worden. Damit ist Darmstadt die vierte Großstadt des Gaues Hessen-Nassau geworden. Es wird mit seinen eigenen Einwohnern von 92 500 Personen und denen von Arheilgen mit 8260 und von Eberstadt mit 8900 zirka 109 000 Einwohner zählen. Die letzte Eingemeindung nach Darmstadt war die von Bessungen im Jahre 1888.

Kasseler Nachrichten.

Lastkraftwagen von einer Lokomotive erfaßt.

Der Kraftfahrer getötet.

= **Kassel**, 6. Jan. Auf der Kleinbahn Grifte—Gudensberg hat sich ein schwerer Kraftwagenunfall ereignet. Der Besitzer und Fahrer des Lastkraftwagens I T 138 584, der Autoschlosser Heinrich K. aus Deute, wollte die Gleise der Kleinbahn Grifte—Gugensberg, auf der der Betrieb durch die Reichsbahndirektion Kassel geführt wird, an dem unbeschrankten Wegübergang in Kilometer 4,315 in dem Augenblick überqueren, als auf dem Gleis eine leerfahrende Lokomotive aus Richtung Gudensberg herannahte. Es kam hierbei zu einem Zusammenstoß, bei dem der Lastkraftwagen zertrümmert und K. getötet wurde. Wie die Untersuchung ergeben hat, sind die an dem Bahnübergang aufgestellten vorgeschriebenen Warntafeln und die von der Lokomotive abgegebenen Läute- und Pfeifensignale von dem Führer des Lastkraftwagens nicht beachtet worden. Den Lokomotivführer trifft kein Verschulden.

Gerichtssaal.

* **Unberechtigtes Tragen des Parteiabzeichens.** Das Sondergericht Frankfurt a. M. verhandelte gegen den 20jährigen Jakob Markus, der im September wegen Rassenschande zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Angeschuldigte, der Jude ist, hatte im Februar v. J. eine arische verheiratete Frau kennen gelernt, zu der er nach einigen Wochen in nähere Beziehung trat. Er gab sich der Frau gegenüber als Arier aus und trug ein Parteiabzeichen. Dieses verbotswidrige Tragen des Parteiabzeichens führte den Angeklagten nun auch vor das Sondergericht, das auf eine Strafe von neun Monaten Gefängnis erkannte und eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten bildete.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Freitag!

Berlin: 16.30 Aus der Welt des Sports. 17.00 Musik aus dem Orient. 17.30 Menschen und Mächte. 19.15 Parademärsche. 20.10 Liebeslieder-Walzer von Brahms. 20.30 4. Schuricht-Konzert.

Breslau: 16.00 Deutsches Lachen. 16.20 Balladen. 16.40 Schatztruhe der Schönheit. 19.00 „Schwiegersohn mit Interessenteinlage gesucht". Lustspiel. 20.10 Kompositionsstunde.

Hamburg: 16.45 Künstler in ihrer Werkstatt. 17.30 Aus norddeutschem Kunstschaffen. 20.10 „Das Geheimnis der Flötenuhr". Romantisches Spiel. 21.25 Musik von Wolf-Ferrari.

Köln: 16.00 Zwei Stunden Plauderei und Musik. 20.10 „Einsiedel". Hörspiel. 21.00 Lieder der Wehrmacht. 21.20 Funkkappell alter Frontsoldaten. 22.30 Das Schatzkästlein.

Königsberg: 17.30 „Achtung, Giftgas!" Hörszene. 22.20 Was muß jeder Deutsche von der Luftwaffe wissen?

Leipzig: 16.00 Schallplatten. 16.30 Jungmädelstunde. 18.00 Feierabendmusik. 20.10 Tanzmusik.

München: 16.50 Marienkantate von Graener. 18.00 „Fünf Minuten vor Faschingsbeginn". 19.25 Feierabend im Arbeitsdienst. 20.10 „Götz von Berlichingen". Schauspiel von Goethe. 22.30 Konzert.

Saarbrücken: 18.00 Feierabendmusik. 19.00 Melodien der Liebe.

Stuttgart: 18.00 Schallplatten. 19.15 Offenes Liedersingen. 21.00 „Don Juan und Faust" von Grabbe. 24.00 Nachtmusik.

Der Rheinbrückenbau bei Speyer.

Der Bau der neuen festen Rheinbrücke, die an Stelle der alten Schiffsbrücke die Verbindung von der bayerischen Seite bei Speyer nach der badischen Seite hinüber herstellen soll, ist bereits so weit fortgeschritten, daß man mit seiner Fertigstellung bis April 1937 rechnet. Im Hintergrund rechts der Dom zu Speyer. (Atlantic, K.)

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

APOLLO
Moritzstr. 6

Albrecht Schoenhals
in:
Hannerl
und ihre Liebhaber
Nach dem Roman von Rudolf Hans Bartsch mit Olly von Flint, Olga Tschechowa, Hans Moser, Anton Pointner u. a. m.
Wochenschau und der Kulturfilm: Das Preislied
Ein Film der 100% gefällt, daher bis einschließlich Montag im Programm.
Wo.: 4, 6.15, 8.30 | So.: 2, 4.10, 6.20, 8.30

Nach den Feiertagen heißt es **sparen**
daher mehr Fisch
auf den Tisch
Im Kühlwagen heute frisch eingetroffen:
Ia Seelachs 1/1 Fisch ohne Kopf ½ kg **28 ₰**
Ia Kabeljau 1/1 Fisch ohne Kopf ½ kg **32 ₰**
Gr. Schellfisch 1/1 Fisch o. Kopf ½ kg **38 ₰**
im Ausschnitt, geputzt, entsprech. Aufschlag.
Merlans 35 ₰, frische Makrelen 40 ₰
ff Goldbarsch ohne Kopf . . . . . **40 ₰**
Gew. Stockfisch . . . . . **40 ₰**
Fischfilet reines Fleisch bratfert. 1/2 Kilo **40–65 ₰**
Ia Schellfisch, Kabeljau / **Seehecht und Heilbutt** im Ausschnitt küchenf. geputzt
Gebr. Fische heiß aus d. Pfanne zu jed. Tageszeit
Für den Abendtisch große Auswahl in:
Geräuchert. und marinierten Fischen
Fischkonserven
Sie werden gut und billig bedient in
Frickels Fischhallen
Grabenstr. 16 Moritzstr. 28 Wörthstr. 24
Tel. 28361/2 27590 27591
Fischkochbücher gratis!

Harth-Tee
fachmännisch zusammengestellte Mischungen:

Broken-Tee	50-g-Paket	45
Mischung I	50-g-Paket	60
Mischung II	50-g-Paket	50
30-g-Beutel 30	15-g-Beutel	15

	1/1 Fl.	1/1 Fl. mit Glas
Weinbrand-Verschnitt 38%	1.25	2.25
Weinbrand *** 38%	1.50	2.85
Goldbrand 38%	2.10	3.80
Rum-Verschnitt 40%	1.70	3.20
Zwetschenwasser 45%	1.80	3.45
Kirschwasser 50%	2.40	4.60

Preiswerte Weine:

35er Edenkobener (Weißwein) Literfl.	60
35er Dürkheimer (Rotwein) . Literfl.	60
35er Bosenheimer Bosenberg Nat. Literfl.	85
35er Königsbacher (Rotwein) . . Literfl.	80
32er Chilenischer Rotwein 1/1 Flasche	1.00
Deutscher Wermut Literfl.	80

(Preise ohne Glas)
3% Rabatt außer auf Zucker u. Tabakwaren
Harth
Harth hilft haushalten

Am 13. Januar 1937, vormittags 10½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 1. Stock, Zimmer 61, das in Wildsachsen, Hauptstraße 50, belegene Hausgrundstück zwangsweise versteigert. Eigentümer Bahnarbeiter Wilhelm Dambmann und Lina, geborene Demel, zu Wildsachsen, zu je ½.
Amtsgericht 6a Wiesbaden.

Heilkräuter
in nur allerbester Qualität
Drogerie **Krah,** Wellritzstraße 27

Zurück.
ADAMANT ROHM
Magnetopath - Naturheilpraktiker
Herrngartenstraße 10 - Tel. 21777

Husten - und dessen schlimme Folgen!
Es ist ein großer Fehler, einen einfachen Husten zu unterschätzen. Manch schweres Leiden hat auf diese Weise begonnen. Ein Husten rührt von der Entzündung der Schleimhaut des Bronchialwegs her, und wenn man nichts dagegen tut, dann kann diese Entzündung sich nach den Lungen verbreiten, und das bedeutet eine große Gefahr. Ein Radikalmittel von durchgreifender Hilfe ist unsere Hustenkur.
1 Flasche Floradix Spitzwegerichsaft, 1 Packung Bronchialtee allein echt mit Schutzmarke Floradix.
Wiesbadener Kräuter- und Reformhaus
Blumenthal, arisch. Untern., **Marktstr. 13,** neben Uhrturm

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß am 5. Jan. 1937 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Frau Lina Kunz
geb. Hofmann

nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Kunz nebst Kindern.

Walramstraße 1.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen in so überreichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Mulot für die trostreichen Worte.

Frau Babette Stiehl, Wwe. und Angehörige.

Wiesbaden, den 6. Januar 1937.
Zimmermannstraße 7.

Erkältet? Husten Sie?
dann in
A. Brosinskys Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstraße 13 / Ruf 24944
Hier finden Sie die bew. Linderungsmittel

Zurück.
Dr. Keutzer
Lungenfacharzt
Sonnenberger Straße 14.

H. Maus
Messerschmiedemeister
schleift alles
Friedrichstraße 55

Metalatur zu haben Tagbl.-Verlag

Nicht erst seit heute
sondern bereits seit
50 Jahren
propagiert meine Firma die endlich Anerkennung findende gesunde, nahrhafte, nie versagende
Fischkost!
Ob frisch, geräuchert, mariniert, stets finden Sie im Spezial-Fischhaus
Wolter
Fischhalle Ellenbogengasse 12
Fachgeschäft seit 1888 / Fernspr. 27453
alle Artikel der deutschen Fischwirtschaft als frische
Seefische
lebende Flußfische
Räucherfische
Fischmarinaden
Fischkonserven
in großer Auswahl, bester Beschaffenheit, zu zeitgemäßen Preisen.
Gew. Stockfisch
Seemuscheln
ebenfalls wieder tägl. zu haben.

Sterbefälle in Wiesbaden.

Philipp Maier, Handelsvertreter, 34 J., Riehlstraße 17. † 4. 1.
Johanna Wagner, ohne Beruf, 77 Jahre, Karlstraße 31. † 4. 1.
Wilhelm Götz, Stukkateur, 38 Jahre, Oranienstr. 48. † 4. 1.
Anton Wolf, Bauarbeiter, 66 Jahre, Frankenstr. 6. † 4. 1.
August Erxleben, Justiz-Oberwachtmeister i. R., 77 Jahre, Moritzstr. 12. † 4. 1.
Maria Feilbach, geb. Beser Wwe., 77 Jahre, Scharnhorststraße 22. † 4. 1.
Wilh. Montpellier, Bäckermeister, 75 J., Albrechtstraße 14. † 4. 1.
Pauline Wagner, ohne Beruf, 75 Jahre, Karlstraße 31. † 5. 1.
Karl Winkel, Lehrer i. R., 74 Jahre, Adlerstraße 65. † 5. 1.
Alfred Schalles, Elektrotechniker, 46 J., Bertramstraße 15. † 5. 1.
Wilma Nickel, 5 Monate, Eberbacher Straße 12. † 5. 1.
Karoline Steubing, ohne Beruf, 88 Jahre, Schierstein Str. 1. † 6. 1.
Viktor Nied, 2 Jahre, Rüdesheimer Straße 40. † 6. 1.

STAUBSAUGER
Marken-Fabrikate komplett ab 57.- 69.- 85.-
Unverbindliche Beratung
Auf Wunsch Ratenzahlung Reparaturen billigst
L. O. **JUNG** KIRCHGASSE 47

Passbilder vorschriftsmäßig für **Wehrpässe**
Größe 4,5×5,5 cm
Foto J. Rimbach 6 Stück **1.-**
Langgasse 10 Marktstraße 9